

# ITe

Nr. 2 | Mai 2025

# Barmherzigkeit

Gott hat ein Herz für die Menschen



# Inhalt



**8** Nahrungsmittel gehören zu den menschlichen Grundbedürfnissen. Eines der Werke der Barmherzigkeit liegt darin, Essen zu ermöglichen. Sei das konkret an einem Tisch oder die Nahrungsmittelabgabe.



**12** Jegliches Leben hat einen Anfang und ein Ende. Doch der Verlauf kann sehr unterschiedlich und vielfältig sein. Oft ist der Lebenslauf jedoch keine Gerade. Das weiss die Gefängnisseelsorge gut.



**26** Bruder Klaus lebte lange als Grossbauer, Politiker und Soldat, bevor er sich in den Ranft zurückzog und sich der Mystik und dem Gebet widmete. Die sieben Werke der Barmherzigkeit begleiteten seine Kontemplation.

- 4 Hören, sehen und handeln**  
Wie Werke der Barmherzigkeit das Leben inspirieren
- 8 Ein warmes Essen und eine feste Struktur geben**  
Bericht über die Suppenstube im Kapuzinerkloster Wesemlin, Luzern
- 12 Barmherzigkeit – aus Sicht der Gefangenenseelsorge**  
Eher Wegbegleiter als Besucher
- 14 «Die Flüchtlingsfrauen, unsere ukrainischen Schwestern»**  
Wie schweizerische und tansanische Kapuzinerinnen Gastfreundschaft leben
- 18 «Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer» (Mt 9,13)**  
Eine Bildbetrachtung in der Bruder-Klaus-Kapelle in Au/Wädenswil
- 22 Barmherzigkeit braucht einen langen Atem**  
Und was waren nun die wahren Gründe für den Konflikt?
- 26 Gottes Zuwendung zur Welt**  
Menschliche Liebe als Antwort
- 30 Ein Weg zu spirituellem Wachstum**  
Barmherzigkeit ist keine Schwäche, sondern Gottes Stärke
- 34 Kapuziner-Food-Truck in Atlanta, USA**  
Beseelt vom Wunsch, bedürftige Menschen zu treffen

## Kaleidoskop

- 36 Das verkannte Kapuziner-Malergenie: Bernardo Strozzi**  
«Die Beweinung Christi» als Ausdruck früher Kapuziner-Spiritualität
- 40 Das Kloster Ingenbohl feiert den 200. Geburtstag**
- 42 Franziskanische Informationen – Informationen vom Tauteam**
- 43 Franziskanische Bildung – Kurse im Bildungshaus Antonius, Mattli**
- 44 Indienreise**
- 45 Kapuziner/Vorschau/Impressum**
- 46 Bewegt, um zu bewegen**

*Titelbild: Mit leerem Bauch lernt es sich schlecht. Deshalb muss hungrigen Kindern an der Schule vielerorts auch Nahrung geboten werden. Ein Beispiel aus Indien.*

Foto: Adrian Müller

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Der Kapuzinerorden hat viele heiliggesprochene Pfortner. Diese Brüder kamen am Klostereingang mit zahlreichen Menschen in Kontakt, hörten zu, gaben zu essen sowie zu trinken oder vermittelten Brüder für die Seelsorge. Kapuzinerklöster haben eine Suppenstube, manchmal auch Antonius- oder Konradstube genannt. Diese liegt meistens im Pfortenbereich. Ein Tisch und Stühle laden ein, sich in Ruhe zu stärken. «Suppe, Brot und Käse müssen die Brüder einem geben», sagt der Volksmund. Einen Apfel gibt es häufig auch dazu.

Diese gastfreundliche Tradition lebt bis heute weiter. Einige Klöster, die täglich mehrere Menschen verpflegen, haben sich diesbezüglich sogar spezialisiert und institutionalisiert. Ein Artikel in dieser Heftausgabe erzählt von der Luzerner Suppenstube beim Kapuzinerkloster Wesemlin. Vor allem in Frankfurt und Mailand verpflegen die Brüder täglich hunderte hungriger Menschen und bieten auch Duschen und medizinische Betreuung an.

Bei meinen Recherchen in Tansania, Indien und Albanien erfuhr ich, dass die Gemeinschaften oft noch eine «Dispensary» (kleines Spital) sowie Schulen hatten und sich teilweise in der Nahrungsmittelproduktion engagierten. Christliche Mission lebt(e) nicht nur vom Zeugnisgeben und von Liturgiefeiern, sondern auch von sozialer Arbeit. Nach alter katholischer Tradition sind martyría (Zeugnis geben), liturgía (gemeinsames Gebet, Gottesdienst) und diakonía (Dienst an den Menschen) die drei Grundvollzüge des Kirche-Seins. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil kennt die römisch-katholische Kirche auch noch koinonía (Gemeinschaft, lateinisch *commúnio*) als einer der Hauptaufträge, die den Sinn und Zweck der Kirche als institutionelle Organisation der Gläubigen begründen und legitimieren.

In dieser ITE-Ausgabe legen wir den Fokus auf die Werke der Barmherzigkeit, wie sie auf Jesus von Nazareth zurückgehen, die aber auch Franz von Assisi oder ein Bruder Klaus hochhielten. Gott hat ein Herz für die Menschen – und wir hoffentlich auch!

Pace e bene



Adrian Müller, Kapuziner, Chefredaktor  
[www.adrianm.ch](http://www.adrianm.ch)

# Hören, sehen und handeln

Wie Werke der Barmherzigkeit das Leben inspirieren

Die Bibel fordert unaufhörlich Taten der Nächstenliebe, gelebte Barmherzigkeit, ein. Im Mittelalter wurden für Analphabeten Figuren und Bilder geschaffen, die den Menschen die Taten der Barmherzigkeit sichtbar machen sollten. Und Franz von Assisi hat mit gelebter Barmherzigkeit zum Glauben gefunden. Eine erste Auslegeordnung zum Thema.

Adrian Müller

«Wer den Armen etwas gibt, leiht es Gott, und Gott wird es ihm reich belohnen», steht im biblischen Buch der Sprichwörter. Das Alte Testament setzt sich ganz besonders für Arme, Witwen und Waisen ein. Jesus von Nazareth nimmt diese Tradition in seiner Verkündigung auf: «Denn als ich hungrig war, habt ihr mir zu essen gegeben. Als ich Durst hatte, bekam ich von euch etwas zu trinken. Ich war ein Fremder bei euch, und ihr habt mich aufgenommen. Ich hatte nichts anzuziehen, und ihr habt mir Kleidung gegeben. Ich war krank, und ihr habt für mich gesorgt. Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht», ist im Matthäus-Evangelium (25,35–36) zu lesen und zu meditieren. Und viele Menschen haben diese Worte ernst genommen, gelebt und umgesetzt. Mein Mitbruder Marcel Durrer vertieft ab Seite 30 diesen biblischen Zugang. Aber ...

➤ ***Eines der wichtigsten Argumente für Kirchensteuern ist das soziale Engagement der Kirchen.***

immer ich sah, dass jemand aus meinem Volk starb und hinter die Mauer von Ninive geworfen wurde, begrub ich ihn.» (1,17)

Wenn man in die Bibel – Altes und Neues Testament – schaut, dann begegnen uns Werke der Barmherzigkeit verschiedentlich, aber oft mit unterschiedlichen

Taten. Schon damals wollte man diese Werke der Barmherzigkeit in die konkrete Kultur integrieren. Und bis heute hat sich die

Ausprägung der Barmherzigkeit verändert. Das zeigt sich nicht nur an der Klosterpforte, sondern auch in der Entwicklung des Sozialwesens in der Schweiz. Lange waren in unserem Land die Kirchen und Orden für das Sozialwesen zuständig. Mit der Zeit übernahm der Staat viele ihrer Aufgaben. Trotzdem engagieren sich die Kirchen auch heute noch für die Ärmsten – durch den

## Wo bleiben die Toten?

Interessanterweise nennt das Matthäus-Evangelium nur sechs «Werke der Barmherzigkeit». Das siebte Werk «Tote begraben» fehlt. Der Kirchenvater Lactantius (250–325? n. Chr.) hat Verstorbene in einer Aufzählung von neun Werken der Barmherzigkeit genannt: «Mittellose und Ankömmlinge nicht unbestattet lassen». Vermutlich war Lactantius vom Buch Tobit inspiriert: «Mein Brot gab ich den Hungern und Kleider den Nackten; und wann

## Das Wort «Barmherzigkeit»

Lange war Latein Kirchen- und Wissenschaftssprache. Das lateinische «misericordia» bedeutet, ein Herz (cordia – Herz, Gemüt, Seele) für die Armen (miser – elend, unglücklich, arm) zu haben. Für das deutsche Wort «Barmherzigkeit» gibt es mehrere Ursprünge. Beispielsweise das althochdeutsche Stammwort «armherz», das seit dem 8. Jahrhundert belegt ist. Eben: «ein Herz für die Armen haben».

*Luzern, Kloster  
Wesemlin, Beerdigung  
von Bruder Werner  
Gallati, ehemaliger  
Missionsprokurator.*



Sozialdienst einer Pfarrei oder über kirchliche Sozialberatungen. Auch die Caritas ist an dieser Stelle besonders zu erwähnen. Eines der wichtigsten Argumente für die Kirchensteuern für juristische Personen ist heute übrigens das soziale Engagement der Kirchen.

### Barmherzigkeit als Berufung

Meditiert man in der Bibel oder liest man kirchliche Dokumente, dann könnte man meinen, gelebte Barmherzigkeit sei lediglich eine christliche Pflicht. Doch haben vor allem heilige Menschen erlebt, dass in der Barmherzigkeit auch Gottesbegegnung liegen kann. Ein schönes Beispiel dazu gibt Franz von Assisi (1181/82–1226) in seinem geistlichen Testament. Darin erzählt der Heilige, dass er zuerst eine Abscheu vor Aussätzigen hatte. «Und der Herr selbst hat mich unter die Aussätzigen geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen.» Durch dieses stete Tun und Leben erlebte Franziskus eine innere Veränderung und wurde ein anderer Mensch. Es bereitete ihm nun Freude, den Aussätzigen zu begegnen – seine Abscheu war überwunden.

➤ **Ich habe Barmherzigkeit erwiesen und wurde verwandelt.**

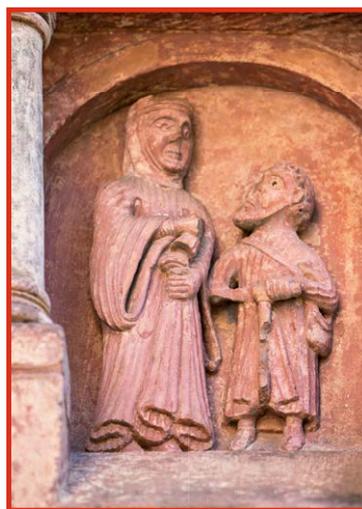


*Ein Obdachloser sucht Unterkunft bei einem Mann, der in einem Steinhaus wohnt.*

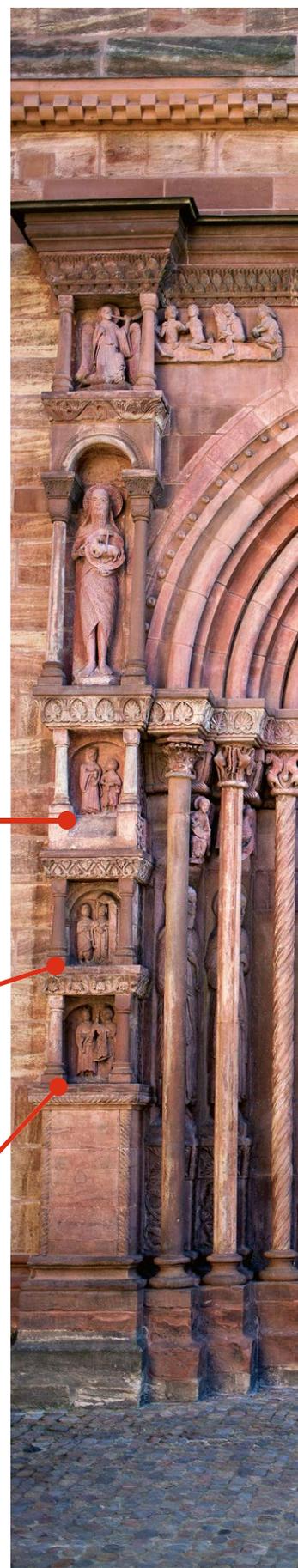


*Ein König gibt einem nackten Mann Kleidung.*

*Eine grosse, edel gekleidete Frau mit einem kleingehaltenen Bedürftigen. Die Dame scheint dem Durstigen Wasser zu reichen.*

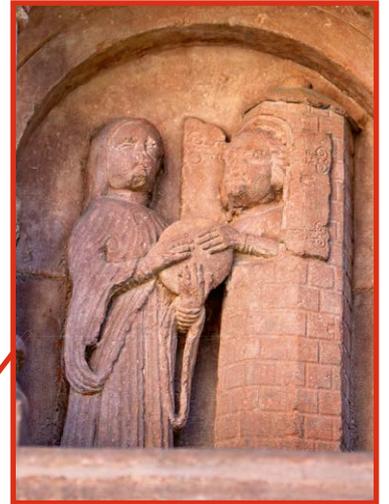


Ströme von Touristen laufen täglich um das Basler Münster, einige treten auch ein. Dieses wunderbare Kunstwerk aus rotem Bundsandstein wurde zwischen 1019 und 1500 in romanischem und gotischem Stil erbaut. An der Nordfassade ist die 1185 entstandene Galluspforte zu bewundern. Sie gilt als ältestes romanisches Figurenportal des deutschsprachigen Raumes. In sechs kleineren Nischen stehen kleinere Skulpturen und laden zum Meditieren ein. Dargestellt sind sechs biblisch verankerte Szenen mit Barmherzigkeitsmotiven. So können Analphabeten und heute vor allem spirituell und kunstinteressierte Besucher die Taten der Barmherzigkeit für sich vertiefen und dann hoffentlich auch fürs Leben fruchtbar machen.





*Eine Frau pflegt einen kranken Menschen im Bett.*



*Eine Frau bringt einem Gefangenen Brot.*



*Rechts steht ein verkrüppelter Mann mit Krücken. Eine Frau scheint ihm etwas zu bringen.*

*Münster Basel, Gallusporte.*

ITE zeigt diese sechs Szenen der Barmherzigkeit der Gallusporte auf den Seiten 6 und 7. Unsere Heftausgabe nimmt jedoch noch weitere künstlerische Meditationen auf. Die kunstaffine Baldegger Schwester Beatrice Kohler stellt auf den Seiten 18–21 das Bild «Werke der Barmherzigkeit» des schwäbischen Künstlers Sieger Köder (1925–2015) vor. Sein Wandbild ist in der Bruder-Klaus-Kapelle in Au (Wädenswil ZH) zu sehen. Und auf den Seiten 26–29 beleuchtet mein Mitbruder Niklaus Kuster den historischen Hintergrund und gibt eine Interpretation des Meditationsbildes seines Namensvetters Bruder Klaus. Gutes Meditieren ...

# Ein warmes Essen und eine feste Struktur geben

Wenn werktags jeweils am Mittag die Suppenstube im Kloster Wesemlin ihre Türe öffnet, finden sich immer um die acht Frauen und Männer für eine warme Mahlzeit und etwas Geselligkeit ein. Die Kapuziner sehen in ihrem Angebot ein «Zeichen der Solidarität mit den Menschen an Rändern», betont Br. Pascal Mettler, der die Suppenstube seit über zwei Jahren leitet.

Beat Baumgartner



*In der Luzerner Suppenstube ist es oft recht eng.*

Fotos: Bruno Fäh

Wenn man in Luzern an Angebote für sucht- und armutsbetroffene Menschen denkt, kommt einem zuerst die kirchlich getragene Gassechuchi in den Sinn. Quasi in ihrem Windschatten gibt es eine «kleine, aber feine Alternative» – zudem mit sehr alter Tradition: die Suppenstube der Kapuziner im Kloster Wesemlin. «Wir Kapuziner bezeugen damit, in Erinnerung an den heiligen Franziskus, unsere Zuwendung zu Menschen in Nöten, unseren Dienst für eine solidarische Gesellschaft», sagt dazu Bruder Pascal Mettler. Er hat 2023 bei den Kapuzinern die ewige Profess abgelegt, arbeitet im 60 %-Pensum für den Pastoralraum Oberes Entlebuch und organisiert auch die Suppenküche im Wesemlin, Luzern.

## **Einmal die Woche sogar ein ganzes Menü**

In einem eher kleinen, nüchternen Raum wird hier von Montag bis Freitag an zwei aneinanderliegenden Tischen kostenlos eine warme Mahlzeit ausgegeben: normalerweise Brot, Suppe und ein Glas Wasser, meistens dazu noch etwas Käse und als Dessert eine Frucht. Wöchentlich einmal – an unregelmässigen Tagen – wird ein ganzes Menü serviert, mit etwas Gemüse und oft auch Fleisch.

➤ **«Diese Menschen haben oft einen starken Freiheitsbegriff und ein ausgeprägtes Ehrbewusstsein.»**

Br. Pascal Mettler

Täglich finden sich gegen 11.45 Uhr um die fünf bis zehn Frauen und Männer aus dem Grossraum Luzern ein, im Schnitt so um die 40–70 Jahre alt. Eine Anmeldung für das Essen ist nicht nötig. Bei den Gästen handelt es sich um eine «ruhige und zurückhaltende Essensgemeinschaft», kaum je wird jemand laut oder ausfällig. Die meisten von ihnen sind «Stammgäste», sagt Br. Pascal Mettler. Es sind unterschiedlichste Lebensschicksale an einem Tisch vereint. «Wir drängen uns ihnen jedoch nicht auf und fragen auch nicht nach ihrem Leben. Darum wissen wir eigentlich nur sehr wenig über sie. Nur wenn es sich gerade ergibt, kommen wir – wenn auch selten – mit ihnen ins Gespräch.»

Trotzdem: Gibt es eine Gemeinsamkeit dieser Menschen, die sich in der Suppenstube einfinden? Bruder Pascal überlegt eine Weile: «Es sind nicht Menschen in einer totalen Lebenskrise oder stark Suchtkranke. Unsere Stammgäste leben zwar an Rändern unserer Gesellschaft, aber sie haben sich dort ihr eigenes Leben eingerichtet, mit einer gewissen Struktur, frei nach dem Motto: «Ich habe meinen eigenen Platz im Leben geschaffen, nicht jeder kann einfach auf diese Art leben, hier lebe ich!»» All diese Menschen hätten einen «starken Freiheitsbegriff und ein ausgeprägtes Ehrbewusstsein».

Klar, viele dieser Menschen haben auch ihre finanziellen Sorgen, doch finanzielle Unterstützung finden sie normalerweise anderswo, nicht in der Suppenstube: «Wir unterstützen sie nicht mit Geld. Hin und wieder geben wir einen Gutschein für die Caritas oder die Notschlafstelle ab, in äussersten Notfällen haben wir auch ein Bett zum Übernachten. Unsere Seelsorge besteht vielmehr darin, wenn man so sagen will, dass wir ihnen eine feste und verlässliche Struktur anbieten.»



Thomas Schubiger bereitet das Essen für die Suppenstube im Kloster Wesemlin vor.

Im vergangenen Jahr wurden um die 2500 Mittagessen in der Suppenstube serviert, schätzt Pascal Mettler. Ein siebenköpfiges Team aus zwei Kapuzinern, vier Frauen und Männern aus dem «Klosternahen Wohnen» sowie einem weiteren Mann kümmern sich um die Organisation der Suppenstube. Und die Gäste beteiligen sich nach dem Mittagessen auch am Abräumen und Reinigen der Tische.

### Zwei Highlights der Suppenstube

Besonders eindrücklich sind für Br. Pascal Mettler im Jahresablauf zwei Anlässe: der «Samichlausabend» Anfang Dezember und der «Grillzmittag» im Klostergarten Anfang August, an denen jeweils um die 20–30 Gäste teilnehmen. Besonders am Samichlausabend herrsche eine feierliche Stimmung, die Tische würden adventlich dekoriert und vor dem Essen halte er eine kleine Ansprache. Im Verlauf des Abends folgt eine kleine Andacht im Gebetschor des Klosters: «Dann spüre ich jeweils eine starke Sehnsucht nach Gemeinsamkeit, Feierlichkeit und emotionaler Verankerung.» – Denn das sei doch ein wesentlicher Kern unseres christlichen Glaubens.



### Beat Baumgartner

Beat Baumgartner (1956, lic. phil.) studierte in Freiburg i. Ue. Pädagogik und Theologie und war sein ganzes Berufsleben in der Kommunikationsbranche tätig: zuerst bei der katholischen Kantonalkirche Basel-Stadt, dann als Redaktor des «Vaterland», anschliessend als Redaktor beim

Wendekreis und schliesslich als Kommunikationsverantwortlicher bei Schindler Schweiz.

Seit seiner vorzeitigen Pensionierung arbeitet er für ITE und den Franziskus-Kalender, zuerst als redaktioneller Mitarbeiter, heute als freier Mitarbeiter.



# «Ich komme gerne in die Suppenstube»

Paula ist seit längerem Besucherin der Suppenstube der Kapuziner. Das Gespräch mit ihr zeigt, dass es nicht immer finanzielle, sondern auch soziale Motive sind, die Menschen dazu bringen, im Kloster Wesemlin während der Woche eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen.

Interview: Br. Pascal Mettler

## **Liebe Paula, was hast du aus deiner Kindheit in Erinnerung?**

Ich bin bei meiner Oma in einer Pension in Mittenwald in Deutschland gut behütet aufgewachsen. Ebendort habe ich den Kindergarten und die Schule besucht.

## **Wie ging es dann weiter in deinem Leben?**

Durch Feriengäste bei uns konnte ich eine Stelle im Haushalt von Fabrikantenleuten in Leonberg bei Stuttgart antreten.

## **Wie ist es dann dazu gekommen, dass du den Weg in die Schweiz gefunden hast?**

Auf die erste Stelle bei Stuttgart folgte eine zweite als Hausangestellte in Wildegg im Aargau. Dort habe ich für die Kinder, den Mann und die Frau zwei Jahre gewaschen und gekocht. In Wolhusen habe ich einmal eine alte Freundin aus Mittenwald besucht. Es hat mir gut gefallen und ich hatte die Möglichkeit, im Restaurant Rosengarten in Wolhusen eine Stelle für Service und Haushalt anzutreten. Dies habe ich getan und schliesslich in der Schweiz definitiv Fuss gefasst.



## **Pascal Mettler**

Der Kapuziner Pascal Mettler (1989) lebt im Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern und arbeitet als Kaplan im Pastoralraum Oberes Entlebuch. Er studierte in Chur und in Münster Theologie.





**Wie hast du nun den Weg in die Suppenstube vom Kapuzinerkloster Luzern gefunden? Du bist hier schon mehrere Jahre ein Stammgast und bringst oft eine angeregte, frohe Stimmung herein.**

Eigentlich kam von jemandem aus meiner Familie die Idee, dass ich für den Lebensabend in ihre Nähe nach Deutschland ziehen könnte. Doch nach einem halben Jahr habe ich gemerkt, dass mein Herz mittlerweile hier in der Region Luzern ist, und ich bin zurückgekommen. In der Pfarrei der Hofkirche in Luzern bin ich etwa acht Jahren immer wieder zum Kaffee gegangen. Das Zusammensein mit verschiedenen Menschen hat mich sehr angesprochen. Durch Corona war dies nicht mehr möglich. Jemand hat mich dann darauf hingewiesen, ich könne doch auch zu euch in die Suppenstube der Kapuziner kommen. Hier habe ich einen guten Freund kennengelernt und manchmal komme ich auch zu einer kurzen Stille mit Gott in der Kapuzinerkirche. Alles in allem trete ich immer wieder gern den Weg hier zum Kloster und in die Suppenstube an.

**Liebe Paula, vielen Dank für das Gespräch.**  
Auch von mir besten Dank!

» **«Das Zusammensein mit verschiedenen Menschen hat mich sehr angesprochen.»**

**Nachher hast du dann eine Familie gegründet?**

Ich lernte meinen Mann kennen, habe geheiratet und wir bekamen drei Kinder geschenkt. Intensiv und anstrengend, aber auch froh war unser Familienleben. Mein Mann hat in einer Möbelfabrik gearbeitet und wir mussten schon etwas haushalten mit dem Geld. Doch wir liessen uns gewisse Freuden nicht nehmen, wie etwa das gemeinsame Pilzsuchen mit der Familie.

Nach dem Krebstod meines Mannes im Jahre 1983 musste ich mich etwas neu ausrichten, um wieder Anschluss ans Leben zu finden. Mein Weg hat mich unter anderem zum Freizeitclub der Napfsingers, die ich mitgegründet habe, geführt. Auch im Schweizer Alpen-Club SAC war ich Mitglied.

# Barmherzigkeit – aus Sicht der Gefangenenenseelsorge

Im Kanton Schwyz sind Spitalseelsorgende vom Spital angestellt; die Kantonalkirche bezahlt an die Entlöhnung. Der Gefängnisseelsorger ist vom Kanton angestellt. Organisatorisch kennt die Schweiz unterschiedliche Modelle für Spezialseelsorgen. Im Folgenden einige persönliche Gedanken des Schwyzer Gefängnisseelsorgers zu seiner Arbeit.

Hans-Peter Schuler



Der Begriff Barmherzigkeit klingt in den Ohren vieler Menschen altmodisch und verstaubt. Nichtsdestotrotz eröffnete Papst Franziskus am 8. Dezember 2015 das Jahr der Barmherzigkeit und bezeichnete diese in seiner Eröffnungsrede als «Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt». Das soziale und karitative Engagement vieler Christinnen und Christen hat dadurch theologischen Rückenwind erhalten und eine Spiritualität der Barmherzigkeit wurde in Liturgien und Exerzitien eingeübt.

Für mich als Gefängnisseelsorger ist der Begriff der Barmherzigkeit durchaus relevant, schliesslich gehört das Besuchen der Gefangenen zu den entsprechenden Werken dazu. Und besonders wichtig sind die Fallstricke, die mit meiner Arbeit zusammenhängen. So etwa die Gefahr, dass falsch verstandene Barmherzigkeit zu Überheblichkeit führt, herablassend wirkt oder aber in einer Art missionarischem Eifer mündet. Stattdessen bedeutet Barmherzigkeit im eigentlichen Sinn, sein Herz für fremde Not zu öffnen. Dazu gehört zum einen, dass man diese Not wahrnimmt. Zudem gilt es aber auch, sich mit ihren Dimensionen und Ursachen auseinanderzusetzen. Denn das bedeutet, die Not auch wirklich ernst zu nehmen.

Aus Sicht der Gefängnisseelsorge geht es darum, sich der Notlage von Menschen in einer besonderen Situation in dem eben beschriebenen Sinn zu öffnen. Gerade für frisch Inhaftierte ist die Auseinandersetzung mit den neuen Lebensumständen ein oftmals nur schwer zu akzeptierender Prozess. Deshalb ist es besonders wichtig, den Menschen in Gesprächen genau dort abzuholen, wo er sich befindet. An der Tatsache der Gefangenschaft kann kein Seelsorger und keine Seelsorgerin rütteln. Dennoch können sie einen wichtigen Beitrag leisten. Bereits ein Gegenüber, das zuhört, kann eine Quelle des Trosts sein und Kraft geben. Und vor allem kann es das Gefühl stärken, ein Mensch unter Menschen zu sein.

➤ ***Seelsorgende erscheinen eher als Wegbegleiter denn als Besucher.***

Hilfreich bei dieser Arbeit kann eine Umschreibung des Werks der Barmherzigkeit sein, das bei der Gefängnisseelsorge im Zentrum steht. Sie besteht darin, an die Stelle der Formulierung «Gefangene besuchen» die Beschreibung «Ich gehe ein Stück mit dir» zu setzen. Hier erscheint der Seelsorger eher als Wegbegleiter denn als Besucher. Zudem wird die klassische Rollenrolle «passiver Gefangener – aktiver Besucher» aufgelöst. Stattdessen schafft der Ausdruck Raum für ein Dazwischen, das der Seelsorge, wie ich sie verstehe, deutlich näher steht.

## Hans-Peter Schuler-Geser

Diakon Hans-Peter Schuler-Geser (1951) ist verheiratet mit Helen Schuler und Vater von Sibylle, Andreas und Dominik. Er studierte an der Theologischen Fakultät in Luzern. Als Pastoralassistent wirkte er in Goldau und später in Stans, als Gemeindeleiter von 1997 bis 2016 in Sattel. Heute arbeitet er als Gefängnisseelsorger in Biberbrugg.





*Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen (Mt 25,36), von Timothy Schmalz (\*1969), San Paolo fuori le Mura, Rom.*

Bild: Presse-Bild-Poss

» **«Man kennt alle Nachteile des Gefängnisses; dass es gefährlich ist, dass es vielleicht sogar nutzlos ist. Und dennoch sieht man nicht, wodurch es ersetzt werden könnte. Es ist die verabscheuungswürdigste Lösung, um die man nicht herumkommt.»**

Michel Foucault

Als Seelsorger im Gefängnis sollte man sich auch des Kontextes bewusst sein, in dem man sich bewegt. Und dieser ist komplex. Er beinhaltet den bewussten oder unbewussten Wunsch nach Vergeltung, Fragen der Verhältnismässigkeit, das Verlangen nach Sicherheit, Fragen der Menschenwürde, Risikoeinschätzungen, Expertenberichte und vieles mehr. Auf der anderen Seite steht die gesellschaftliche Tendenz, Dinge zu vereinfachen, Gut und Böse an bestimmten Merkmalen festzumachen und die hochkomplexe Frage nach der Schuld in

vereinfachende Begriffe wie die Selbstverantwortung zu zwingen.

Ich glaube, dass man sich als Gefängnisseelsorger der Fallstricke bewusst sein sollte. Dabei kann es helfen, statt durch vorgefertigte Schablonen auf dem Hintergrund der versöhnenden und vergebenden Botschaft des Evangeliums auf die jeweiligen Schicksale und Nöte zu sehen und sich dafür zu öffnen. Und dies nicht aus einem missionarischen Impetus, sondern um zu verstehen. Diese Grundhaltung ist aus meiner Sicht zentral für die Gefängnisseelsorge – und für den

Umgang mit dem Thema Schuld und schuldig werden allgemein.

So verstanden bleibt die Arbeit der christlichen Gefängnisseelsorge auf das Christentum bezogen, ohne jedoch blind zu sein für die gesellschaftlich-politischen Kontexte, in denen sich die Gefangenen bewegen. Nur so kann es letztlich gelingen, die Situation des Gegenübers zu sehen und zu versuchen, dieses zu verstehen, wobei Glaubensinhalte – wie erwähnt – eine wertvolle Orientierung bieten können.



# «Die Flüchtlingsfrauen, unsere ukrainischen Schwestern»

Als die Russen die Ukraine überfielen, war für die Kapuzinerinnen im Kloster Gerlisberg, Luzern, klar: Wir nehmen geflüchtete Frauen auf. Mittlerweile waren es anderthalb Dutzend, die im Haus mit dem tollen Blick auf den Vierwaldstättersee und die Berge als «ukrainische Schwestern» ein liebevolles Zuhause fanden.

Walter Ludin

«Wir können nicht immer nur von Barmherzigkeit reden. Wir müssen sie auch leben.» Dies betont in unserem Gespräch Schwester Raphael Märtens, Frau Mutter auf dem Gerlisberg. Aus dieser Haltung heraus hatte ihre Vorgängerin, Schwester Nicola Schmucki, kurz nach dem Anfang des Krieges gegen die Ukraine vorgeschlagen, geflüchtete Frauen, zum Teil mit Kindern, aufzunehmen. Die ganze Schwesterngemeinschaft – drei Schweizerinnen, eine Deutsche und fünf Tansanierinnen – war sofort einstimmig dafür.

➤ ***Ihr seid so ganz anders ...  
offen und immer für uns da.  
Ihr fühlt immer mit uns.***

Flüchtlingsfrauen mit Kindern gibt es mittlerweile im Kloster nicht mehr; nicht, weil es den Kleinen nicht gefallen hätte. Sie zogen in ein Dorf um, um in der Bevölkerung besser integriert zu werden. Vom Leben mit den Schwestern waren sie begeistert: «Überall «Mütter» und «Grossmütter». Alle spielten mit ihnen, verwöhnten sie», er-



## Der Papst und die Ukraine

Aus einem Brief von Papst Franziskus an den päpstlichen Nuntius in der Ukraine:

«Der Anlass ist der tausendste Tag der grossflächigen militärischen Aggression, welche die Ukrainer erleiden. Ich weiss nur zu gut, dass kein menschliches Wort in der Lage ist, ihr Leben vor den täglichen Bombardierungen zu schützen, jene zu trösten, die um Tote weinen, die Verletzten zu heilen, die Kinder heimzubringen, die Gefangenen zu befreien, die Auswirkung des Winters zu mildern.

Der Herr möge unsere Herzen trösten und Hoffnung schenken, dass er, während er jede vergossene Träne sammelt und dafür Rechenschaft fordert, an unserer Seite bleibt.»

*Sr. Scholastica Sulle,  
Iryna Bodnar, Sr. Maria  
Nicola Schmucki,  
Olena Kosheva, Sr. Maria  
Raphael Märtens (v. r.).*



Olena Kosheva,  
Sr. Batilda Mtenga, Sr. Maria  
Magdalena Shayo,  
Sr. Maria Raphael Märtens (v. r.).

Bilder: Walter Ludin

zählt Schwester Raphael, die auch mal zum Amüsement aller mit den Kindern Fussball spielte.

Die jüngeren Frauen aus der Ukraine, die heute noch im Kloster leben, arbeiten in der Stadt, die älteren helfen im Kloster mit: im Haushalt, im Garten, in der Küche. Wenn die sprachliche Verständigung nicht funktioniert, greift man zur Übersetzungs-App auf dem Smartphone.

Die Ukrainerinnen schätzen es sehr, dass sie von den Kapuzinerinnen als «ukrainische Schwestern» geschätzt und akzeptiert sind. Eine von ihnen sagte ihnen: «Ihr seid so ganz anders als unsere Klosterfrauen in der Ukraine. Sie sind sehr fromm und in sich gekehrt. Und ihr, ihr seid offen und immer für uns da. Ihr fühlt immer mit uns.»

### Der Regenbogen, der Frieden verheisst

Auf unsere Frage nach besonderen Ereignissen mit den Flüchtlingsfrauen erzählt Schwester Raphael eine eindrückliche Geschichte: «An einem Abend nach dem Essen standen unsere Ukrainerinnen vom Tisch auf, um zum Abwaschen zu gehen. Sie drehten sich um und schauten aus dem Fenster, lange, sehr lange. Einige Schwestern meinten, sie bewunderten den ersten Schnee in den Bergen. Doch Schnee war es nicht. Anders als unsere tansanischen Mitschwestern kennen die Ukrainerinnen Schnee. Was war so besonders? Neugierig,

wie ich war, schaute ich aus dem Fenster. Sehr schnell sah ich, was sie in stauendes Schweigen hüllte: Es waren mehrere schöne Regenbogen.

Jedes Mal, wenn ich einen Regenbogen sehe, denke ich an das Lied Nr. 602 im Kirchengesangbuch:

*Gottes Regenbogen, seht, /  
über Erde und Himmel steht.  
Dieses Zeichen macht uns kund, /  
Gott schliesst mit uns einen Bund.  
Auf der Welt soll Friede sein, /  
allen Menschen gross und klein.  
Gott gibt euch dazu die Kraft, /  
dass ihr Recht und Frieden schafft.»*

### Walter Ludin

Der Kapuziner und freie Journalist Walter Ludin (1945) ist ein Urgestein der Kapuziner-Medien und des kirchlichen Journalismus. Nach dem Theologiestudium in Solothurn und dem Studium der Journalistik und Kommunikationswissenschaft in Freiburg i. Ue. war er 27 Jahre Redaktor von ITE und 23 Jahre Redaktor des Franziskuskalenders. Seit 2023 lebt und wirkt er im Kloster Schwyz.





Ukrainisch-orthodoxe Osterfeier im Kapuzinerinnenkloster Gerlisberg, Luzern.

**Ich habe dann auch noch kurz mit Schwester Nicola Schmucki, deren Idee es war, Flüchtlingsfrauen aufzunehmen, geredet und sie gefragt, wie denn nun die Beziehungen zwischen den Ukrainerinnen und den franziskanischen Schwestern sind.**

Wir schauen sie als unsere Schwestern an. Und wir wollen nicht, dass sie sich fremd fühlen.

**Gab es besondere Momente der Verbundenheit?**

Am St.-Nikolaus-Tag waren alle Ukrainerinnen versammelt, auch jene, die selten mit uns zusammen sind, weil sie auswärts arbeiten. Frau Mutter spielte den Samichlaus. Ich las aus einem päpstlichen Schreiben vor, um den Frauen zu zeigen: Ihr seid nicht allein. Auch die Weltkirche trägt euer Schicksal mit. (Vgl. das päpstliche Schreiben «Der Papst und die Ukraine» im Kasten.)

**Ausser den Schweizerinnen und einer Deutschen, Schwester Raphael, leben neben den Ukrainerinnen schon lange auch Schwestern aus Tansania auf dem Gerlisberg.**

**Wie verstehen sich die vier Nationen?**

Sehr gut. So kochen jeden Tag Ukrainerinnen und Tansanierinnen miteinander für unsere Gemeinschaft. Die Schwestern von Maua, vom Fusse des Kilimandscharos, unterstützen uns seit vielen Jahren bei der Arbeit. Sie sind wunderbare Menschen. Wir lieben sie sehr.

**Die Flüchtlingsfrauen leben enturzelt, fern der Heimat. Sie leiden sicher darunter.**

Ja, bestimmt. Viele haben seelische Wunden. Sie haben regelmässige Zusammenkünfte mit Verantwortlichen der Flüchtlingshilfe und können sich dabei aussprechen.



Olesya Taraman serviert Kuchen mit Honig.



Olena Kosheva verwöhnt mit Crème aus der Ukraine.

## Ukrainerinnen haben das Wort

Zum Schluss haben fünf Flüchtlingsfrauen das Wort. Wir baten sie, kurz ihr Befinden zu beschreiben. Aus ihren Antworten spricht sehr viel Dankbarkeit für die Kapuzinerinnen.

*«Ich fühle mich sicher im Kloster in der Schweiz. Es ist schön, mit den Schwestern zu leben. Doch mein grösster Wunsch ist, dass der Krieg bald endet. Und damit meine Kinder und Enkel in Frieden und Sicherheit leben. Ich möchte auch unbedingt in meine Heimat zurückkehren.»*

*Iryna Bodnar*

*«Mir geht es gut. Ich danke der Schweiz und dem Kloster für die sichere Umgebung. Mein grösster Wunsch ist, dass der Krieg endet, dass die Ukraine Sicherheitsgarantien erhält und dass die ukrainischen Gebiete zurückgegeben werden. Denn infolge des Krieges sind viele Menschen gestorben oder zu Behinderten geworden. Ich wünsche, dass das russische Militär das Territorium der Ukraine für immer verlässt.»*

*Oksana Chernylon*

*«Wir sind dem Kloster für alles dankbar. Es ist ein sehr schöner, friedlicher Ort mit freundlichen und netten Menschen. Mein grösster Wunsch ist, dass der Krieg in der Ukraine aufhört und ein friedlicher Morgen anbricht.»*

*Viktoriia Kostjuk*

*«Ich lebe seit drei Jahren in einem wunderschönen und freundlichen Land. Ich habe alles, was ich brauche, und bin dafür sehr dankbar. Ich danke den Schwestern des Klosters für ihre Hilfe und Unterstützung. Mein grösster Wunsch ist, in eine friedliche Ukraine zurückkehren zu können.»*

*Nina Kosse*

*«Ich habe so grosse Sehnsucht nach zu Hause. Mein Mann und mein Sohn müssen im Krieg dienen. Jeden Tag habe ich Angst um sie. Hier im Kloster fühle ich mich sicher. Die Schwestern sind so lieb zu uns. Wir fühlen uns hier aufgenommen wie in einer Familie. Die liebsten Schwestern leben im Kloster Gerlisberg. Ich bin so dankbar, hier wohnen zu können.»*

*Olesya Taraman*

## Friedenserwartung schlummert in den Herzen

Schwester Nicola Schmucki hatte als Erste die Idee, ukrainische Flüchtlingsfrauen im Kloster Gerlisberg aufzunehmen. Sie stellte uns spontan Notizen zu deren Aufenthalt zur Verfügung: Wir erleben zusammen viele Freuden. Aber nicht weniger lernen wir ihre Probleme kennen. Ein Krieg löst eben tiefe und oft fast unauslöschbare Sorgen bei allen Angehörigen aus. Zum Beispiel beim Essen ist diese Sorge oft sehr sichtbar auf dem Antlitz dieser Frauen. Sie

haben immer ihr Handy bei sich. So sind die guten oder auch die schweren Neuigkeiten in ihr Antlitz geschrieben. Das gibt für uns Schwestern oft ein Mittragen in Gebet und Fürbitte.

Vor allem schlug ihr Herz höher und erwartungsvoller, als am 16. Juni 2024 sich 84 Delegationen zum Treffen auf dem Bürgenstock einfanden. Vom Kloster aus gesehen ist der Bürgenstock ja ein besonders

nahe gelegener Berg. Die Frauen durften erfahren, dass 92 Staaten an der Friedenskonferenz teilgenommen haben und auch ihr Staatsoberhaupt Selenski dabei war.

Die Friedenserwartung schlummert in unseren ukrainischen Mitschwestern und auch in unseren Herzen.

*Nicola Schmucki*

# «Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer»

(Mt 9,13)



Das Bild «Werke der Barmherzigkeit» hat der schwäbische Priesterkünstler Sieger Köder (1925–2015) gemalt. Seine Bilder schmücken etliche Kirchen und Kapellen im süddeutschen Raum. Viele haben Eingang gefunden in Unterlagen und Büchern zur Katechese. Für mich liegt die Stärke seiner Arbeiten in der persönlichen Deutung und Entfaltung der Inhalte. Er regt mit seinen Werken an, Bibelstellen in den eigenen Lebenszusammenhang zu bringen.

Beatrice Kohler

«Werke der Barmherzigkeit» hängt in der Bruder-Klaus-Kapelle in Au/Wädenswil, beim Ausgang der Kapelle. Es fordert gleichsam die Menschen auf, das Gehörte und Erfahrene aus dem Gottesdienst oder der persönlichen Andacht in die Welt zu tragen.

## **Das göttliche und menschliche Antlitz der Barmherzigkeit**

Zentral im Bild ist Jesus. Er ist das menschliche Antlitz der Barmherzigkeit Gottes. Gott will den Menschen nahe sein. Besonders den Armen und Bedürftigen. Sieger Köder hat Menschen mit unterschiedlicher Hautfarbe und in der Zeitspanne von jung bis alt gemalt. Alle sind sie um Jesus herum angeordnet. Sie kommen ihm nahe, er berührt sie. Sie werden seine Hände und bilden seinen Leib. Er tritt durch sie in den Hintergrund und ist einer unter ihnen. Sie bilden eine Art Gemeinschaft, die sich unterschiedlichen Menschen in Not zuwen-

*«Werke der Barmherzigkeit»  
von Sieger Köder (1925–2015)  
in der Bruder-Klaus-Kapelle in  
Au/Wädenswil.*

Foto: Adrian Müller

det. Die Menschwerdung leuchtet in Jesu Antlitz – und gleichzeitig mitten aus den Taten der Menschen um ihn herum – auf.

Barmherzig sein heisst, das Herz öffnen und die Not anderer Menschen wahrnehmen und entsprechend handeln. Sich innerlich betreffen lassen von dem, was begegnet, sich überlegen, welches Handeln gefordert ist.

*Unsere Zeit stellt oft das Individuelle in den Mittelpunkt. Das eigene Wohl steht über dem Gemeinwohl und der Verantwortung für das Ganze. Welche konkreten Berührungspunkte habe ich zu Menschen, denen es an etwas oder an jemandem mangelt?*

### **Die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit**

Im Bild sind die leiblichen Werke der Barmherzigkeit dargestellt (im Uhrzeigersinn):

- Gefangene besuchen.
- Nackte bekleiden.
- Hungrige speisen.
- Durstige tränken.
- Kranke besuchen.

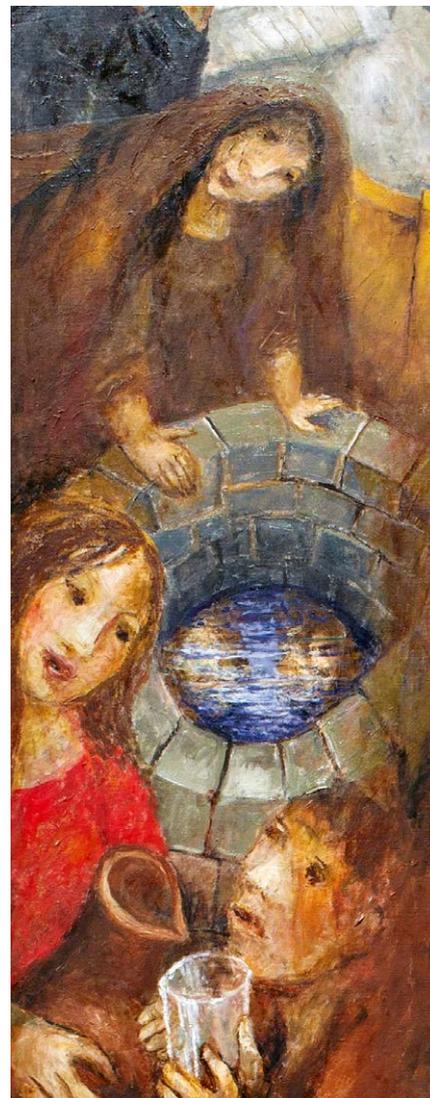
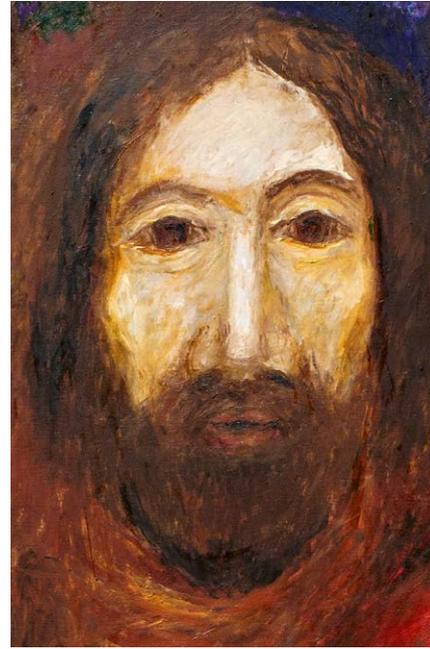
Und in demselben Bildausschnitt

- Fremde beherbergen und Tote bestatten.

Eine interessante Illustration steht oberhalb der Szene «Die Durstigen tränken». Da ist ein Brunnen, in dessen Tiefe eine Frau blickt. Sie erblickt im Wasserspiegel sich selber und eine andere Person. Unser Bild zeigt eine leicht andere Fassung der Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4,5–42) von Sieger Köder.

In dieser Geschichte ist die Rede vom lebendigen Wasser, das ständig neu gespeist wird aus dem Grundwasser, der Quelle. Die Frau wird im Gespräch mit Jesus in die Wahrheit ihrer eigenen Geschichte geführt und mehr und mehr von der Belastung des Lebens befreit. Sie sucht nicht mehr nach Anerkennung und Liebe im Äussern. Sie hat erkannt und erfahren, dass sie im Grund ihres Seins nicht allein ist. Dort ist Jesus ihr nahe und ihr zugewandt. Da ist ihr Durst nach wahrer Liebe gestillt. Sie wird in diesem Gespräch mit Jesus selber zur Quelle für andere.

*Kenne ich Erfahrungen, dass ich anders und freier auch auf Menschen in Not zugehen kann, wenn ich bei mir und mit dem Grund meiner Seele verbunden bin? Suche ich nach Formen und Möglichkeiten, mir selber Momente zu schenken, um mit Gott ins Gespräch zu kommen?*





## Grundhaltungen der Barmherzigkeit

Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit Gottes. Das ist ein Grundton des Evangeliums. Gott hat uns die Tür seines Herzens geöffnet. Und in Jesus wird deutlich, wie wir diese Türe für andere Menschen offen halten können. Wir sind gesandt, Barmherzigkeit nicht nur in einzelnen Handlungen, sondern als Grundhaltung zu leben.

Die hl. Elisabeth von Thüringen (1207–1231) wird in Bildern meistens bei der Versorgung von Bedürftigen gezeigt. Bei der Eröffnung des Elisabeth-Jahres 2007 aus Anlass ihres 800. Geburtstages hat Bischof Joachim Wanke folgende Grundhaltungen für uns Menschen von heute formuliert.

Einem Menschen sagen:

- Du gehörst dazu.
- Ich höre dir zu.
- Ich rede gut über dich.
- Ich gehe ein Stück mit dir.
- Ich teile mit dir.
- Ich besuche dich.
- Ich bete für dich.

Diese Grundhaltungen hat er aus der Umfrage im Bistum Erfurt, welches Werk der Barmherzigkeit heute besonders notwendig sei, herausgelesen. Sie sind alltägliche Handlungsweisen, mit denen wir den Nöten unserer Zeit und unserer Region begegnen können.

*Sehen Sie diese Grundhaltungen in unserem Bild von Sieger Köder dargestellt? Erinnern Sie sich an Begegnungen, in denen eine solche Grundhaltung Sie aufatmen liess?*

Im Bild von Sieger Köder fallen mir dazu die Gesten der Hände auf. Sie drücken Annahme aus, sind dem Gegenüber nahe in der Haltung der Geste der Zuwendung. Die Augen sind aufeinander ausgerichtet. Geben und Empfangen fallen in eins. Die Lichtführungen in den einzelnen Bildszenen unterstützen diese Zuwendung. Im Gefängnis ist es dunkel und grau. Die Gesichter leuchten im Widerschein des offenen Fensters. Am Krankenbett ist es unaufgeregt hell. In der Szene mit dem Brotbrechen breitet sich das Licht allmählich auf die Empfangenden aus.

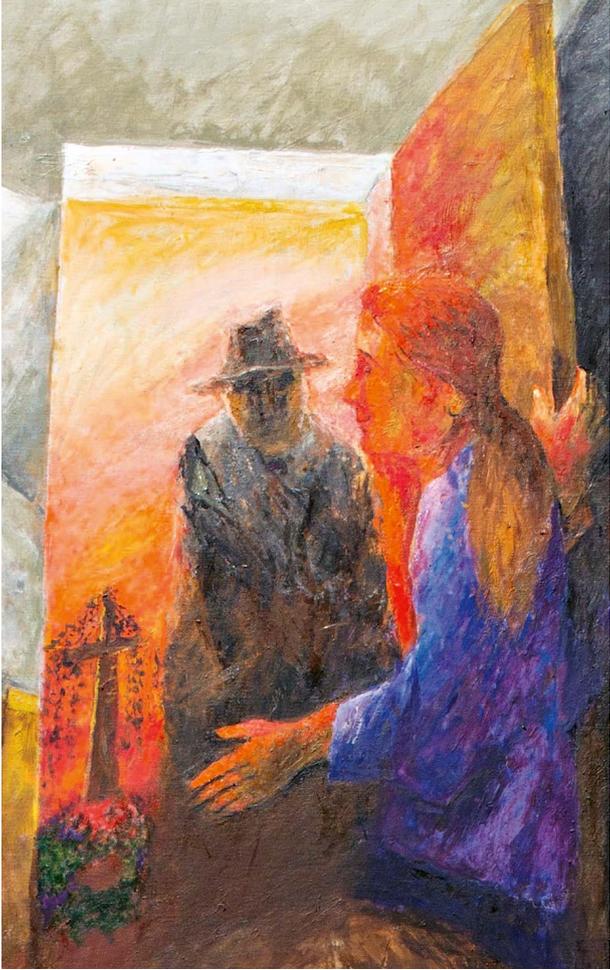
In der Geschichte der Frau am Jakobsbrunnen klingen die geistigen Werke der Barmherzigkeit an:

- Unwissende lehren.
- Zweifelnde beraten.
- Trauernde trösten.
- Sünder zurechtweisen.
- Beleidigern gern verzeihen.
- Lästige geduldig ertragen.
- Für Lebende und Verstorbene beten.

In ihnen wird das geistige und seelische Heil angesprochen. Geht es Ihnen manchmal auch so, dass Menschen, die am Rande stehen – egal ob aus körperlichen, psychischen oder intellektuellen Gründen –, herausfordern mit der Bedürftigkeit, mit der Sie bei sich selber in Berührung kommen? Die sichtbare Not lenkt oft davon ab, die innere Not zu erkennen. Wir handeln im Aussen und tun etwas Gutes. Wir bleiben in der Begegnung – auch mit uns selber – am Rand stehen und wagen es nicht, uns der inneren Not auszusetzen.

*Betrachte ich das Leben, Situationen von mir und anderen auch mit den Augen Gottes? Habe ich das schon ausprobiert?*



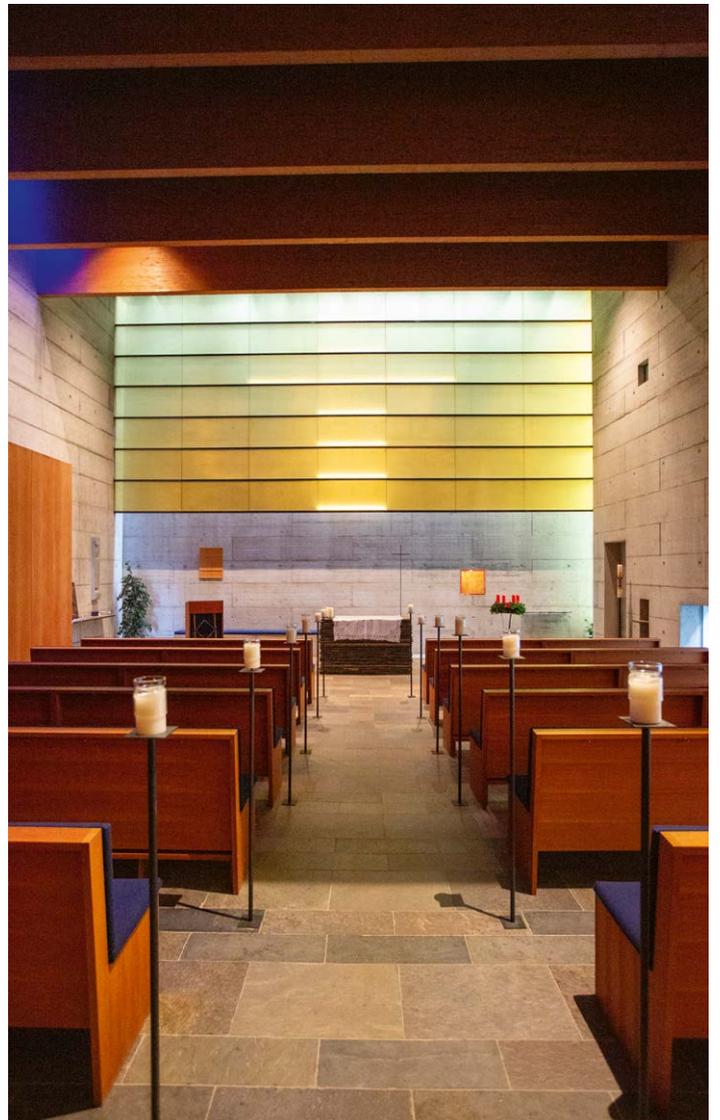


Der Bildausschnitt in der Mitte oben fasst zwei Werke zusammen: Fremde beherbergen und Tote begraben. Interessanterweise steht es oben in der Mitte. Und diese Türe macht eine andere Ebene sichtbar, öffnet einen Andersort. Die junge Frau in einem Zimmer und der mir alt scheinende Mann vor der Türe. Die Frau im Licht und in denselben Farben wie der Hintergrund mit dem Friedhofskreuz. Leben und Tod? Mühen, Schwere und Not im Gegenüber zur Freude und zur Lebendigkeit? Diesseits und Jenseits?

Dieser Bildausschnitt steht genau über dem Antlitz Jesu. Dass unser Barmherzig-Sein auf Jesu Spuren uns den Himmel öffne schon hier auf Erden, das ist mein Wunsch für Sie und für unsere Welt.

*Franz, Klara und Elisabeth haben uns Wege und Möglichkeiten dafür gezeigt. Sind wir heute mutig genug, diese Wege zu erkennen und zu gehen?*

Und vielleicht hat Sieger Köder dazu den unteren Teil des Bildes mit rhythmischen, braunen Pinselspuren fertig gemalt. Da ist Leerraum für die barmherzigen Spuren unserer Zeit. So ist der Ort, wo das Bild hängt in dieser Kapelle, stimmig: Es ist unsere Sendung, die wir beim Verlassen des geschützten Gottesraumes mitnehmen können und sollen.



Bruder-Klaus-Kapelle in Au/Wädenswil.

Foto: Adrian Müller

### Beatrice Kohler

Die Baldegger Schwester Beatrice Kohler (1955) war Primarlehrerin, besuchte die Kunstgewerbeschule in Luzern und unterrichtete Bildnerisches Gestalten in der Lehrerinnenbildung in Baldegg und danach am Gymnasium Beromünster. Sie ist heute aktiv in der franziskanischen Bildungsarbeit, als Kontemplationslehrerin und in der Geistlichen Begleitung. Als Spiritualin im Ausbildungsteam Seminar St. Beat der Diözese Basel begleitet sie Frauen und Männer auf dem Weg zum kirchlichen Dienst.



# Barmherzigkeit braucht einen langen Atem

Im Morgengrauen des 5. Oktober 2017 wachten die Bewohner von Mocímboa da Praia – einer Stadt im Norden von Mosambik – durch Schüsse auf. Eine Gruppe von etwa dreissig Männern hatte mehrere Polizeistationen überfallen, 17 Menschen getötet und Waffen und Munition gestohlen. Während der Besetzung der Stadt prangerten die Angreifer die Regierung an.

Thomas Kleinveld

Ab Oktober 2017 kam es in der gesamten Provinz Cabo Delgado zu weiteren Angriffen der Aufständischen. Sie lösten einen Konflikt aus, der mehr als eine Million Menschen aus ihren Häusern vertrieb. «Im übrigen Mosambik stieg die Zahl der Binnenflüchtlinge plötzlich und massiv an. Jeden Tag kamen zwischen 300 und 500 Menschen, einige mit ihrem Gepäck, andere mit leeren Händen,» sagt die Franziskaner-Missionarin Thérèse, die in Cabo Delgado arbeitet.

## Wenn die Grundversorgung fehlt

Die Franziskanerinnen wurden aktiv, in enger Zusammenarbeit mit

anderen katholischen Organisationen und den örtlichen Behörden. «Als Erstes haben wir die Menschen auf unseren Grundstücken aufgenommen. Wir leisteten Soforthilfe – etwas Essen für die ersten Tage und eine Matte zum Schlafen», erzählt Schwester Thérèse weiter. «Unsere Arbeit hat aber auch eine psychologische Dimension. Wir wollten jeden Morgen in der Nähe dieser geflüchteten Menschen sein und ihnen zuhören, denn es gibt viel Leid.» Nachdem die Regierung offizielle Lager für die Vertriebenen eingerichtet hatte, weiteten die Schwestern ihre Arbeit aus und halfen bei der Versorgung

mit anderen lebensnotwendigen Dingen wie Gesundheit und Bildung.

Die Gewaltausbrüche im Norden Mosambiks gerieten aber erst 2021 in die internationalen Schlagzeilen. Bis dahin war der Aufstand mit dem Islamischen Staat in Verbindung gebracht worden. Dann wurden im Juni desselben Jahres acht Mitarbeiter des Energieriesen Total getötet und bei einem weiteren Überfall mehrere ausländische Unternehmer als Geiseln genommen. Diese Anschläge veranlassten Total, die Entwicklung eines 20-Milliarden-Dollar-Projekts für Flüssigerdgas (LNG) zu stoppen. Unter



Mosambik, Flüchtlingszentrum.

Foto: Franciscans International

## Thomas Kleinveld

Der Niederländer Thomas Kleinveld arbeitete früher als freier Journalist in Amerika, Afrika und Europa. 2014 wechselte er in die Menschenrechtsarbeit, zuerst in Uganda und jetzt für Franciscans International (FI) in Genf. Franciscans International arbeitet auch für die Kapuziner an der UNO und wird sowohl vom Weltorden wie von der Schweizer Kapuzinerprovinz mitgetragen.



Schwester Thérèse  
mit Marya Farah  
von Franciscans Inter-  
national in Genf.

Foto: Franciscans International



internationalem Druck gestattete die Regierung widerwillig militärische Unterstützung durch die Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrika.

➤ **Wir leisteten Soforthilfe – etwas Essen für die ersten Tage und eine Matte zum Schlafen.**

### Ein tiefer liegendes Problem

Obwohl vordergründig ein islamistischer Aufstand, wurden die Kämpfe in Cabo Delgado auch durch strukturelle Ungleichheiten angeheizt. Die Region ist reich an Ressourcen wie Rubin, Grafit, Gold und Holz. Doch die Menschen, die dort leben, profitieren kaum von diesem Reichtum. Trotz der vielen Unternehmen, die in der Provinz tätig sind, bleibt diese Region eine der ärmsten Mosambiks. Als Anfang der 2000er-Jahre in der Provinz grosse Gasvorkommen entdeckt wurden und Investoren hierherzogen, verschärfte dies den Unmut vieler Einwohner noch.

«Der Krieg in Cabo Delgado begann wegen der Ressourcen, die dort entdeckt wurden. Sie wollen den Reichtum des Bodens ausnutzen. Einige sind sogar bereit zu töten, um das Land zu besetzen», sagt Schwester Lucia, die Mutter Oberin der FMM-Schwestern in

Mosambik. «Aber die Menschen zögern, wegzuziehen. Es ist schwierig für einen Menschen, wegzugehen, wenn er sich mit seiner Familie bereits irgendwo ein Leben aufgebaut hat. Das erzeugt diesen Widerstand.»

Anstatt einen Dialog mit den lokalen Gemeinschaften und ihren traditionellen Führern zu führen, lassen einige transnationale Unternehmen sie einfach vertreiben. Oftmals werden falsche Versprechungen von neuem Land gemacht. Angesichts dieser Vielzahl von Herausforderungen beschlossen die Franziskaner in Mosambik, die internationale Gemeinschaft um Hilfe zu bitten. Mit Unterstützung von Franciscans International begannen sie, die vielen Konfliktpunkte, die die von ihnen betreuten Menschen betreffen, bei den Vereinten Nationen zur Sprache zu bringen und ihre Regierung an ihre Verpflichtung zu erinnern, die Menschenrechte für diese zu garantieren.

### Unternehmen besser regulieren

Schwester Thérèse selbst besuchte Genf, um an den laufenden Verhandlungen bei den Vereinten Nationen teilzunehmen. Die Diskussionen zielen darauf ab, die Aktivitäten transnationaler Unternehmen im Rahmen der internationalen Menschenrechtsgesetze besser zu regulieren. Die Franziska-

nerinnen setzen sich für strenge Sorgfaltspflichtbestimmungen im vorgeschlagenen UN-Vertrag ein.

«Im Zusammenhang mit der Rohstoffindustrie in Mosambik müssen wir mit der Zivilgesellschaft ins Gespräch kommen. Dabei kommt der internationalen Gemeinschaft eine wichtige Rolle zu. Es ist wichtig, Druck auf die Staatsoberhäupter auszuüben, damit sie in einen Dialog mit ihrem Volk treten,» sagt Schwester Thérèse. «Auch die Regierungen haben eine Verantwortung, den Konzernen Grenzen zu setzen und eine Gegenseitigkeit zu wahren, die die lokale Bevölkerung einschliesst. Meine Priorität ist es, denen zu helfen, die leiden.»

---

Treffen für Flüchtlinge in Corrane ausserhalb von Cabo Delgado. Es ist das grösste Flüchtlingszentrum von insgesamt sieben solcher Zentren in Mosambik.

Foto: Franciscans International





Gottes Zuwendung zur Welt

# Menschliche Liebe als Antwort

Liebe beflügelt und sehnt sich nach Antwort. Das gilt auch für Gottes Liebe. Biblische Propheten sprechen davon, Jesus lebt dies exemplarisch vor und Bruder Klaus macht es zum Zentrum seines Meditierens.

Niklaus Kuster



Wer den Ranft besucht, findet in Niklaus' Zelle eine handgemalte Kopie seines Meditationsbildes. Es lohnt sich jedoch, das Original zu betrachten, das in der Wallfahrtskirche von Sachseln hängt. Auf Leinentuch gemalt und später auf Holz geklebt, bietet das mittelalterliche Bild ein feinsinnig komponiertes Credo. Dieses spiegelt Kerninhalte der biblischen Geschichte, orientiert sich an den vier Evangelisten, sieht Christus als Mitte der Welt, erinnert an die sieben Bitten des Vaterunsers und an die sieben Sakramente der Kirche – und verbindet Gottes Zuwendung mit den menschlichen Werken der Barmherzigkeit.

## Herkunft des Bildes

Das Tuch wurde in den Jahren vor 1478 gemalt. Über seine Herkunft gibt es drei unterschiedliche Meinungen. Nach Heinrich von Gundelfingen, der Bruder Klaus im Ranft besuchte, hat der Einsiedler selbst es nach einer Vision und seinen Ideen malen lassen. Nach dem Pilgertraktat, das um 1487 gedruckt wurde, hat Niklaus das Bild als Geschenk erhalten. Nach dem modernen Forscher Werner Huber, der sich auf eine Radiografie des Bildes stützt, könnte das Tuch für den Burgunderherzog Karl den Kühnen gemalt worden sein. Als Teil der Schlachtbeute wäre es in die Eidgenossenschaft und frühestens 1479 in den Ranft gelangt.

Vom Stil her dürfte der Maler aus dem Gebiet des südlichen Elsass oder aus Basel kommen. Je nach seiner Entstehungsgeschichte ist das Meditationstuch also von Bruder Klaus selbst inspiriert. Auf jeden Fall aber diente es als Inspiration für ihn, sein Beten und sein Handeln. Zwei Restaurationen haben das Tuch 1612 und 1860 verändert, und in einer dritten konnte der Engelberger Mönch Hermann Keller 1947 die Originalschicht nicht in allen Teilen wieder sichtbar machen.



Meditationsbild von Bruder Klaus in der Wallfahrtskirche von Sachseln. Foto: Bruno Fäh

### Gesamtkomposition

In der Mitte des Tuches blickt Jesus Christus als menschlicher Gottessohn auf Betrachtende (1). Drei Lichtstrahlen gehen von einem Auge, einem Ohr und seinem Mund aus und leuchten in die Welt. Sie machen deutlich, dass Gott seine Zuwendung mit offenem Blick (schauend), wachem Ohr (hörend) und seinem Wort (sprechend) zeigt. Drei weitere Lichtstrahlen führen den Erdkreis zu seiner Mitte zurück. Christus hält ihn zusammen, ist ihm Mitte sowie Licht- und Kraftquelle.

Das Gesamtbild ist quadratisch. Das Viereck steht örtlich und zeitlich für die Welt: Vier sind ihre Himmelsrichtungen

und ihre Jahreszeiten. In jeder Ecke steht ein Evangelist für die wahre Orientierung: Von oben links sind es im Uhrzeigersinn Johannes mit seinem Symbol, dem Adler, Matthäus mit dem Engel, Markus mit dem Löwen und Lukas mit dem Ochsen.

Ein halbes Jahrhundert später wird Martin Luther zu Prinzipien der Reformation machen, was hier die Mitte und die Eckpunkte des Tuches bildet: solus Christus – Christus allein steht im Zentrum von Glauben und Kirche, und sola scriptura – die Schrift und in erster Linie die Evangelien sind Massstab jeder Theologie. Sechs runde Medaillons reihen sich



1



2



3



4

um die Mitte. Drei bilden ein Dreieck, das von oben nach unten weist, und drei formen ein Dreieck, das sich von unten nach oben zum Stern fügt: Gott zeigt seine Zuwendung in der Schöpfung, im Wirken des Heiligen Geistes und im Erlösungswerk seines Sohnes. Dieser wiederum verbindet die Welt neu mit Gott durch seine Geburt, sein Leiden und seine bleibende Gegenwart, «wo immer zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind».

### Von der Schöpfung zur Geburt

Liebe beflügelt und ruft nach Antwort! Die sechs Medaillons im Kreis um die Mitte antworten auf jede Form der Zuwendung Gottes mit einer Einladung. Das erste Medaillon (2) handelt oben links von der Schöpfung. Von drei Engeln verehrt, segnet Christus das Werk seines Vaters: die Geschöpfe und die Nahrung, welche die Erde in Fülle hervorbringt. Die menschliche Antwort darauf liegt im Teilen und in einem gerechten Umgang mit den Gütern der Erde. «Hungrige zu nähren und den Durst aller zu stillen» heisst das erste Werk der Barmherzigkeit.

Das zweite Medaillon erinnert unten in der Mitte an den Besuch des Engels Gabriel bei Maria in Nazaret (3). Über der jungen Frau schwebt die Taube, Symbol für den Geist Gottes, der sie zur Mutter Jesu macht. Gott wird Mensch, sagt Ja zur Menschlichkeit und wird selbst verletzlich. Die Antwort des Menschen wird in zwei Krücken am Boden angedeutet: sorgsamer Umgang mit menschlichen Schwächen und den Vulnerablen in unserer Gesellschaft. Das chronologisch betrachtet dritte Medaillon erzählt unten links von der Geburt Gottes im Stall von Betlehem (4). Die Antwort darauf deuten der Pilgerstab und die Pilgertasche an, die neben dem Kind auf dem Boden liegen: Maria kam als Fremde nach Betlehem, nach einem strapazierenden Weg von Nazaret durch die Berge Samariens und die Wüste Judas, und ihr Weg

führt auf der Flucht vor Herodes noch weiter, ins Exil nach Ägypten. Wer immer Gott gefallen will, nimmt Schutzlose und Menschen in prekären Lebenslagen wahr: Das Werk der Barmherzigkeit spricht von der Aufnahme von Pilgernden und Fremden, denn Gottes Sohn selbst hatte Migrationshintergrund!

### Jesu Passion und bleibende Gegenwart

Die Fortsetzung folgt oben in der Mitte: Jesus wird von Judas in der Passion verraten und Petrus säbelt dem Knecht Malchus ein Ohr ab (5). Eine Hals- und eine Fussfessel erinnern an mittelalterliche Gefängnisse, wie Luzern eines im nassen Untergeschoss seines Wasserturms hatte. «Gefangene sehen und besuchen» ist das Werk der Barmherzigkeit, das hierauf antwortet. «Wo Gott wirkt, wird Freiheit» (2 Kor 3,17) und werden Mauern und

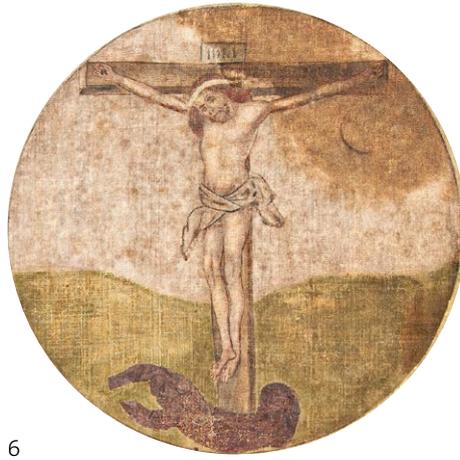
### Niklaus Kuster

Niklaus Kuster (1962) ist Kapuziner und trägt das offene «Kloster zum Mitleben» in Rapperswil mit. Er promovierte in christlicher Spiritualität (Dr. theol.) und lehrt seit dreissig Jahren an der Universität Luzern und an philosophisch-theologischen Hochschulen, u. a. in Chur, Münster und Madrid. Seine Forschungsschwerpunkte gelten Franz und Klara von Assisi sowie der franziskanischen Geschichte. Als wandernder Bildungsarbeiter begleitet er Kurse, Tagungen, Exerzitien, Pilgerwege sowie «Reisen mit Tiefe und Weite».





5



6



7

Grenzen überwunden. Rechts davon hängt der Erlöser am Kreuz und sein Gewand liegt ihm zu Füßen (6). «Nackte bekleiden» ist eine christliche Antwort darauf. Hass, Gewalt und Terror zu überwinden, wäre eine moderne Erweiterung.

Das letzte Medaillon stellt rechts unten eine Eucharistiefeyer dar (7). Der Sarg auf der Seite des Altars macht deutlich, dass es sich um eine Totenmesse handelt. «Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind», bleibt der Auferstandene mitten unter seinen Gläubigen: Er bleibt Weg und Lebensquelle «alle Tage und bis zur Vollendung der Zeit». In der Feier der Sakramente sind Christus und Menschen, Himmel und Erde untrennbar verbunden, und Ewigkeit nimmt die Vergänglichkeit auf. Indem das Tuch im ersten Medaillon zwei der sechs Werke leiblicher Barmherzigkeit kombiniert, bleibt nun Raum für ein erstes seelisches Werk: Verstorbene bestatten und für sie beten!

### Medaillons für die Sakramente

Das Kind, das neu geboren und nackt auf einem Tuch liegt, erinnert an das Sakrament der Taufe, das Menschen als erstes empfangen. Die Taube über Maria in Nazaret steht für die Firmung, durch die jeder Mensch das Wirken des Heiligen Geistes

in Fülle erfahren kann. Die Messe steht für die Eucharistie als drittes Grundsakrament, das Kreuz für die Vergebung der Sünden in Beichte und Werken der Umkehr, und die Verhaftung Jesu verweist mit dem abgehauenen Ohr des Knechtes, das Jesus wieder anfügt, an das Sakrament der Krankensalbung. Die Schöpfungsszene erinnert daran, dass Frau und Mann ihr tiefstes Glück in der Ehe erfahren. Das zentrale Medaillon schliesslich steht für das Sakrament der Priesterweihe: Geweihte sprechen und handeln in den Sakramenten für Christus, und sie tun es nach biblischer und mittelalterlicher Auffassung als «Priester und Könige».

### Medaillons für das Vaterunser

Auch das Vaterunser verbindet Gottes Zuwendung mit der Antwort des Menschen: Seine Vatersorge wird von Menschen beherzigt, die das tägliche Brot teilen, sein Reich wird erfahrbar in der Befreiung von Schuld und Lasten, sein Wille geschieht, wo sich das Gute gegen alles Üble durchsetzt. Die sieben Medaillons erinnern reihum an die Bitten des Gebetes Jesu: das zentrale zeigt Christus, das Abbild des Vaters, die Schöpfung preist seinen Namen und in der Geburt Jesu kommt sein Reich näher denn je. Durch Marias Ja zum Engel kann Gottes Wille geschehen, in der Eucharistie erhält auch die Seele das «tägliche Brot» des Lebens, in Jesu Tod wird alle Schuld vergeben und sein Leiden macht deutlich, dass Menschen den Versuchungen zum Bösen widerstehen sollen.



# Ein Weg zu spirituellem Wachstum

Gott liebt bedingungslos. Er fühlt für die Menschen. Gottes Barmherzigkeit ist keine Schwäche, sondern seine Stärke, die sich in seinem Leiden und seiner Schwäche zeigt. Gott ermöglicht uns, mit dem Unverzeihlichen umzugehen.

Marcel Durrer

Barmherzigkeit ist das Wesen Gottes. Gott ist Barmherzigkeit. Wie der heilige Franziskus sagt, ist unser Gott «das Gute, alles Gute, souveränes Gut». Gott erweist uns Barmherzigkeit. Gott ist nicht fern, sondern gemäss der Etymologie des lateinischen Wortes «misericordia» ein Gott mit Herz, der sich um unser Elend kümmert. Die göttliche Barmherzigkeit zeigt sich auf vielfältige Weise: Mitgefühl, Mitleid, Güte, Barmherzigkeit, Veröhnung und vor allem Vergebung.

Barmherzigkeit geht über menschliche Gerechtigkeit hinaus. Sie erkennt die jedem Wesen innewohnende Zerbrechlichkeit und Fähigkeit zur Erlösung. Papst Franziskus schlug 2015–2016 ein ausserordentliches Jubiläumsjahr der göttlichen Barmherzigkeit vor, anlässlich des 50. Jahrestags des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils. «Barmherzigkeit enthüllt das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit. Barmherzigkeit ist der letzte und höchste Akt, mit dem Gott uns begegnet, denn sie ist Geschenk.» Gott liebt uns, er ist so «barmherzig», dass er uns begegnen will. Er wird dafür Mensch.

## Ein schönes Programm

Gott kommt, um unser menschliches Dasein zu teilen. Es gibt vierzehn solcher Werke. Sieben «leibliche» und sieben «geistliche». Die geistlichen Werke bilden eine schöne Liste konkreter und gewöhnlicher Gesten, die alle Bereiche unseres Lebens in Freundschaft, Familie, Beruf und Kirche betreffen: «Den Zweifelnden raten, die Unwissenden lehren, die Sünder warnen, die Trauernden trösten, Beleidigungen vergeben, lästige Menschen geduldig ertragen, zu Gott für die Lebenden und die Toten beten.» Ein schönes Lebensprogramm!

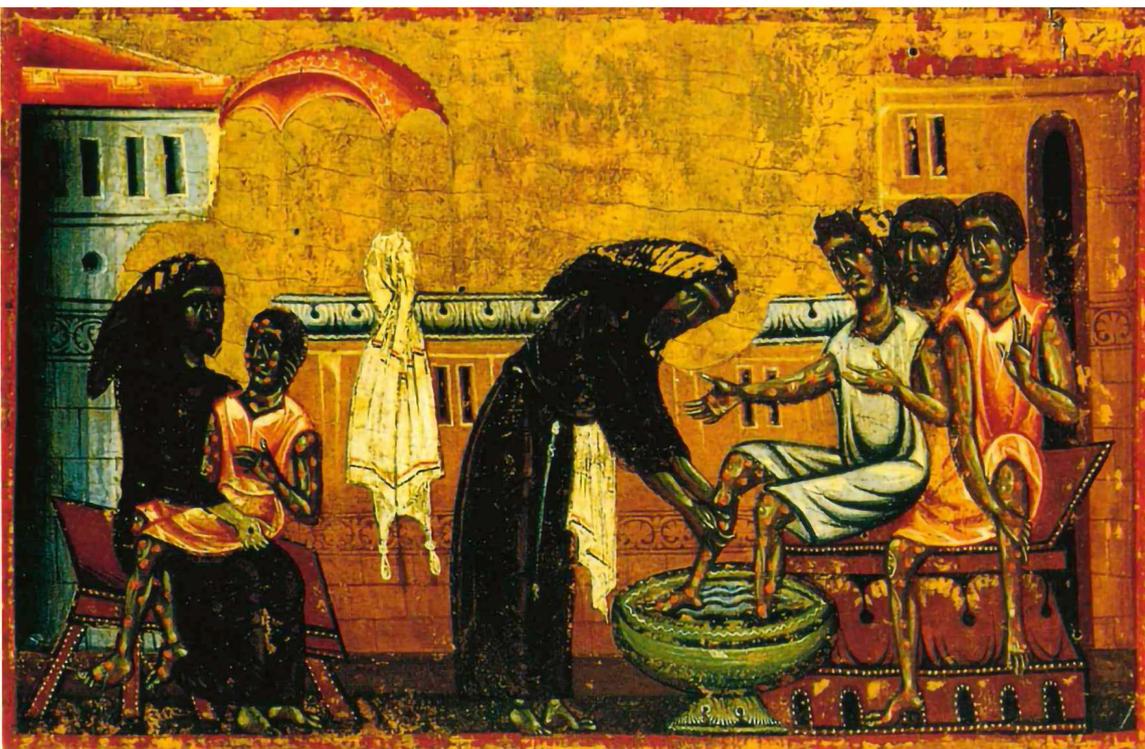
➤ ***Tragische und empörende Situationen fragen nach unseren eigenen Grenzen, wenn es darum geht, Barmherzigkeit zu üben und zu vergeben.***

Aber, so muss man sagen, die Barmherzigkeit, diese Qualität des Wesens Gottes selbst, löst bei uns Widerstände aus und die Frage: «Was tun wir, wenn wir mit dem konfrontiert werden, was uns als unverzeihlich erscheint, in unserer Geschichte, unserer Existenz und in der Welt, in der wir leben?» Bei banalen Dingen, etwa kleinen Beziehungskonflikten, Barmherzigkeit zu zeigen, ist eine kleine Herausforderung. Aber es gibt Dinge, die uns unverzeihlich erscheinen: Frustrationen, Trauer, Verrat, krumme Geschäfte usw. Oder auch konkret in unserer Welt: ein kleines totes Kind am Strand, Massaker an Unschuldigen in Kriegen, Anschläge, Vergewaltigungen, Missbrauch usw. In unser Gedächtnis eingebrennt, zeigen uns diese tragischen und empörenden Situationen unsere eigenen Grenzen, wenn es darum geht, Barmherzigkeit zu üben und Schuld zu vergeben.

## Marcel Durrer

Der Westschweizer Kapuziner Marcel Durrer (1951, lic. theol. und lic. bibl.) ist pastoraler Supervisor, Ausbilder, Präsident von «Souffle d'Assise» und Redaktor der Zeitschrift «Frères en marche» und der «Cahiers de spiritualité franciscaine». Durrer wohnt im Kapuzinerkloster in St-Maurice VS.





«Ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen.» Das Bild zeigt zwei Szenen. Franziskus handelt aus seinem barmherzigen Herzen heraus und er ist machtlos, aber wie eine «Mutter» nimmt er den Aussätzigen mit grosser Zuneigung in seinen Schoss auf, und wie ein «Diener» pflegt er die Aussätzigen. Sie sind es, die als «Herren» auf ihrem Thron die Identität des heiligen Franziskus umwandeln: Franziskus in einen universalen Bruder nach dem Bild des Sohnes.

Foto: zVg

### **Barmherzigkeit ist aktiv**

Die Barmherzigkeit Gottes drängt uns dazu, Grenzen zu überwinden und Möglichkeiten der Versöhnung zu ergreifen, selbst in den schwierigsten Situationen. Sie ist eine verändernde Kraft, die sich der Gewalt und der Gleichgültigkeit entgegenstellt. Franziskus würde sagen, dass es nicht in unserer Macht steht, dies tun zu können. Nur Gott selbst kann uns die Kraft geben, das Böse mit Gutem zu beantworten (Röm 12,21).

«Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist» (Lukas 6,36). Diese Seligpreisung fordert uns auf, Söhne und Töchter Gottes zu sein und auch so zu handeln. Barmherzig zu sein bedeutet, in das Geheimnis des barmherzigen Gottes einzutreten, es zu betrachten und zu handeln, wie Jesus es getan hat. Das Kreuz, Symbol des Opfers und der ultimativen Vergebung, ist der Ort der Barmherzigkeit. Am Kreuz bietet uns Jesus ein Modell, wie wir das Böse mit dem Guten besiegen und den Wunsch nach Rache und den Kreislauf der Gewalt durchbrechen können.

➤ ***Barmherzigkeit ist keine Resignation vor dem Bösen und der Gewalt, sondern der Glaube an den Sieg der Vergebung.***

### **Grenzen der Vergeltung**

Aus der hebräischsprachigen Bibel Verse mit «Auge um Auge, Zahn um Zahn» zu übersetzen, ist nicht korrekt. Die Präposition «tahat» bedeutet nicht «für», sondern «darunter». In einer Situation des Missbrauchs, der Gewalt, wird immer etwas fehlen, was nicht vollständig ausgeglichen werden kann. Selbst wenn das Opfer unschuldig ist und der Gewalttäter verurteilt wurde, ist es nicht möglich, auf beiden Seiten alles Unrecht auszulöschen. Die Herausforderung besteht im Leben darin, durch Versöhnung oder sogar Vergebung darüber hinauszugehen.

Dies zeigt beispielsweise das Ziel der wiederherstellenden Justiz, bei der Täter und Opfer von Gewalt ([www.ajures.ch](http://www.ajures.ch)) zusammengebracht werden. Dieser Ansatz ermöglicht es jedem, sich der Schwere der begangenen Tat und der Folgen für die Opfer bewusst zu werden, um sich um deren Leiden zu kümmern. Barmherzigkeit ist keine

Resignation vor dem Bösen und der Gewalt, sondern im Gegenteil der Glaube an den Sieg der Vergebung, die zu neuem Leben aufersteht und uns den Mut gibt, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken.

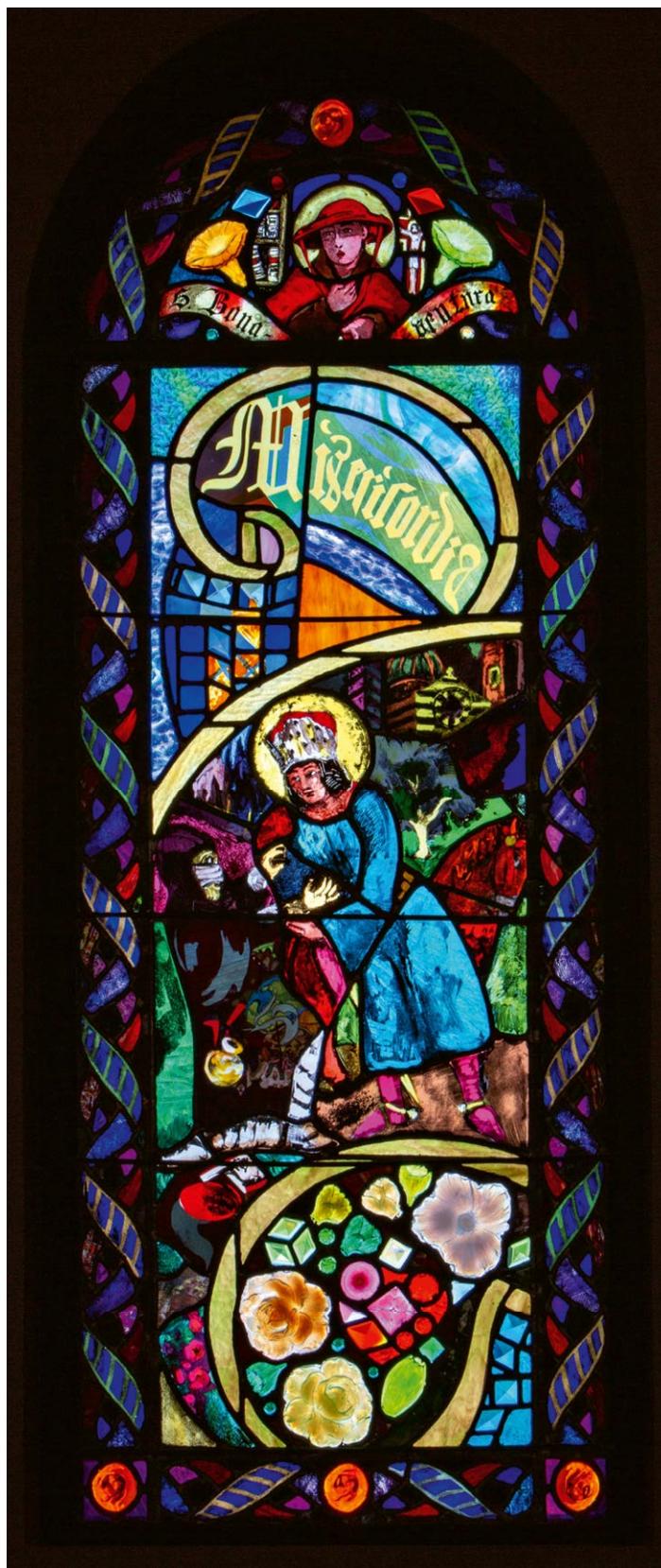
### «Ich war barmherzig mit ihnen»

Franz von Assisi schreibt in seinem Testament: «Da ich ein Sünder war, erschien es mir äusserst bitter, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst führte mich unter sie, und ich war barmherzig mit ihnen.» Der Heilige bezieht sich auf diesen entscheidenden Moment seiner Bekehrung. Er sagt «mit ihnen» und nicht «für sie». Am Ende seines Lebens erzählt Franziskus, was für ihn in der Begegnung mit den Leprakranken geschieht. Sein Inneres wird verwandelt. Er wird bekehrt («metanoia»): «Und als ich von ihnen wegging, wurde für mich das, was mir bitter erschien, in Süssigkeit des Geistes und des Leibes verwandelt.» Die gelegentliche Begegnung mit einem Aussätzigen und das Leben in ihrer Mitte, wo er sie pflegt, ermöglicht es Franziskus, sich zu bekehren und sich dem Gott Jesu Christi anzunähern, einem Gott, der den Ausgegrenzten nahe ist, den Randgruppen und Leidenden.

Nähe steht im Mittelpunkt seiner Bekehrung und seines Handelns gemäss der radikalen Umkehrung der Werte im Evangelium. Das Leben mit den Aussätzigen ist Ort der Begegnung mit Jesus, der schwach und abhängig ist, wie das Kind an Weihnachten. Franziskus begegnet dem fleischgewordenen Jesus bis zu dem Punkt, an dem die Menschheit zerfällt. Wie die Tavola Bardi zeigt, erinnert Franziskus seine Brüder daran, die Leprakranken nicht zu vergessen, sich von ihnen bekehren zu lassen, sich ihrer Identität als Söhne bewusst zu werden, mit den Kranken zu leben und sie zu pflegen. Seine Beziehung als «Mutter» und «Dienerin» ist ein Modell für die Ausübung von Autorität in der Bruderschaft und für die Beziehung zu anderen.

### Barmherzigkeit: Eingangstor für interreligiösen Dialog

Der heilige Franziskus hat verinnerlicht, dass Gott die Initiative ergreift. Er ist es, der uns versöhnt. Deshalb erinnert der heilige Paulus die Korinther



*Franziskus begegnet einem Aussätzigen.  
St-Maurice, Kapelle des Foyer Franciscain.*



*Franz und Klara von Assisi.  
St-Maurice, Kapelle des Foyer Franciscain.*

Fotos: Adrian Müller

#### **Dietrich Bonhoeffer, 16. Juli 1944**

«Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt. Nur so ist er mit uns und hilft uns. Aus Mt 8,17 (nach Krankenheilungen kommentiert der Evangelist, «damit erfüllt werde, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: Er hat unsere Gebrechen auf sich genommen und unsere Krankheiten auf sich geladen») geht hervor, dass Christus uns nicht durch seine Allmacht, sondern durch seine Schwachheit und sein Leiden hilft! Das ist der entscheidende Unterschied zu allen anderen Religionen. Der religiöse Sinn des Menschen verweist ihn in seinem Elend auf die Macht Gottes in der Welt ... Die Bibel verweist ihn auf die Schwäche und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen.»

daran: «Im Namen Christi: Lasst euch mit Gott versöhnen (2 Kor 5,20). Derart versöhnt wird der heilige Franziskus zum universalen Bruder. Er zögert nicht, unbewaffnet den Feind, Sultan Malek al Kamil, zu treffen. «Jede Religion ist eine offene Tür zur Transzendenz Gottes. Die Barmherzigkeit Gottes ist die Tür zum interreligiösen Dialog, denn beide Seiten wissen, dass sie begnadigte Sünder sind.» Indem sie unsere gemeinsame Menschlichkeit und unser Bedürfnis nach Vergebung anerkennt, ermöglicht es die Barmherzigkeit, Unterschiede zu überwinden und Brücken zwischen den Religionen zu bauen. Christen, Muslime, Juden, Gottsucher – wir haben eine gemeinsame Mission: zu bekennen, dass Gott der Barmherzige ist, und Zeugen der Barmherzigkeit Gottes in der Geschichte zu sein. Barmherzigkeit ist nicht einfach ein theologischer Begriff, sondern ein Weg des spirituellen Wachstums, der unseren Blick auf die Welt und auf uns selbst verändert. Sie lädt uns ein, Mitgefühl, Vergebung und Versöhnung als Grundlage für ein gerechteres und menschlicheres Leben zu erleben. Wie wir am Karfreitag verkünden, müssen wir für die Opfer beten, aber noch mehr für diejenigen, die Leid verursachen, für die Henker!

# «Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben»

Vor mehr als einem Jahrhundert begann mit einer Kapuzinermissions-Station in den USA eine kapuzinische Neuentwicklung. Mit der Ankunft italienischer Einwanderer entwickelte sich eine Bruderschaft mit universeller Dynamik. Damals wie heute war/ist das soziale Handeln von grosser Bedeutung.

Praveen Turaka

Heute geben die Kapuzinerbrüder Robert Perez aus den USA und Praveen Turaka sowie Lijo Parambummuriyl aus Indien den Hungrigen nicht nur zu essen. Sie leben Gastfreundschaft und führen damit eine Tradition fort, die von den Ideen des heiligen Franz von Assisi inspiriert ist.

## **Kapuziner in Amerika**

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gestaltete eine riesige Welle von über 400 000 italienischen Einwanderern die kulturelle und spirituelle Landschaft New Yorks neu. Als Reaktion auf die spirituellen Bedürfnisse dieser Neuankömmlinge begannen die Kapuzinerbrüder Raymond Tonini und Michael Gori im Jahr 1912 mit der sozialen Arbeit unter ihren italienischen Landsleuten. Sie waren beseelt vom inständigen Wunsch, bedürftige Menschen zu treffen und ihnen Hoffnung zu bringen.

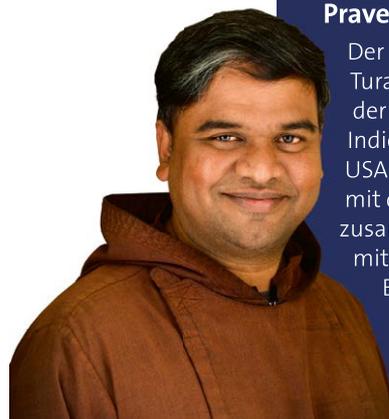
passten die Brüder ihre Arbeit an die neuen Herausforderungen an; sie feierten die Gottesdienste auch auf Spanisch und gingen auf die Bedürfnisse der spanischsprachigen Immigranten (Latinos) ein.

Die Kapuzinerprovinz der «Heiligen Stigmata des heiligen Franziskus» hat sich zu einer internationalen Bruderschaft entwickelt. Heute wird sie durch die Zusammenarbeit mit den Brüdern der Kapuzinerprovinz Mary Matha aus Indien – und anderen Kapuzinerprovinzen – bereichert. Interessant: Die meisten indischen Brüder der Schweiz stammen aus der Provinz Mary Matha, wie auch in den USA. Die interkulturelle Zusammenarbeit vertieft die spirituelle und kulturelle Bandbreite des Kapuzinerlebens und bekräftigt den universellen Ruf, den Armen und Marginalisierten zu helfen.

➤ ***Beseelt vom Wunsch, bedürftige Menschen zu treffen.***

Der Pioniergeist der Brüder führte 1918 zur Gründung der Pfarrei «Our Lady of Pompei» in Paterson, New Jersey, und 1920 zur Leitung der «Kirche der Unbefleckten Empfängnis» in den Bronx.

Als sich die demografische Landschaft in den 1960er-Jahren mit der Ankunft neuer italienischer Einwanderer in den Vorstädten und einer weiteren Welle spanischsprachiger Einwanderer veränderte,



**Praveen Kumar Turaka**

Der Kapuziner Praveen Kumar Turaka (1983) stammt aus der Provinz Mary Matha in Indien. 2018 reiste er in die USA aus und arbeitet seither mit den Brüdern aus Côte Est zusammen. 2020 gründete er mit Bruder Robert Perez die Brüdergemeinschaft in Atlanta. Eines ihrer Sozialprojekte ist der «Food Truck».



### Zukunftsperspektiven

Die soziale Institution von San Damiano wächst weiter und erweitert ihre Dienste in Atlanta mit demselben Pioniergeist, der die Anfänge der Kapuzinermission geprägt hatte. Die zukunftsorientierte Vision der Brüder umfasst etwa auch den Anstieg der Zahl Berufsausbildungen und Beratungsmöglichkeiten. Diese Initiativen wollen ein umfassendes Unterstützungsnetzwerk schaffen, das dem Einzelnen ermöglicht, von der «Obdachlosigkeit» in ein autonomes Leben in Würde zu gelangen.

### «Food Truck» in Atlanta

Die Initiative San Damiano ist ein zeitgenössisches Engagement in der Innenstadt von Atlanta, das die franziskanische Gasenarbeit veranschaulicht und das historische Erbe weiterführt. Der im Mai 2023 ins Leben gerufene «Food Truck der Kapuziner» ist mehr als eine mobile Küche, er ist ein lebendiges Zeugnis für die Kraft der Liebe, Würde und der menschlichen Beziehungen. Zweimal pro Woche versorgt der Food Truck Obdachlose in der bitteren Winterkälte mit warmen, nahrhaften Mahlzeiten. Er knüpft damit an die Verpflichtung der ersten Brüder um Franz von Assisi an, Körper und Seele zu nähren.

Die Wirkung des sozialen Engagements der Brüder lässt sich am besten durch die authentischen Berichte jener verstehen, die ihn erfuhren: Ein Obdachloser etwa näherte sich an einem eisigen Tag einem Freiwilligen unter Tränen. Er dankte ihm für die warmen und köstlichen Mahlzeiten, die vom Food Truck geliefert wurden. Die warme Nahrung hatte nicht nur seinen Magen gefüllt, sondern auch seinen Geist in einem der kältesten Winter, den er je erlebt hatte, erwärmt. Ein anderer erinnerte sich, nachdem er wieder einen Job gefunden hatte, an die regenerierende Kraft des Essens, das vom Food Truck der Kapuziner geliefert wurde. Für ihn waren

### › *Nimm die Armen als von Gott geliebte Kinder an.*

die Mahlzeiten mehr als nur lebensnotwendig – sie waren ein Hoffnungsschimmer, der ihm half, seine Würde wiederzuerlangen und sein Leben neu aufzubauen.

Diese beiden persönlichen Geschichten zeigen, dass jede mit Mitgefühl zubereitete und servierte Mahlzeit Leben verändern kann. Dieser einfache, aber tiefgründige Akt der Nächstenliebe unterstreicht die enorme Wirkung dieses Dienstes.

### Eine vielfältige Gemeinschaft

Im Zentrum der Dienste von San Damiano steht ein gemeinschaftliches Bemühen. Die Kapuzinerbrüder sowie ein Team von engagierten Freiwilligen versuchen, den Bedürftigen ein offenes Ohr, ein warmes Lächeln und praktische Unterstützung zu bieten. Ihre Arbeit orientiert sich an der franziskanischen Weisheit: «Predige das Evangelium zu jeder Zeit mit dem Leben. Erst wenn du gefragt wirst, gebrauche dazu Worte.» Bei jedem Treffen leben die Brüder den Aufruf des heiligen Franziskus von Assisi: Hilfe, ohne zu urteilen. Und: Nimm die Armen als von Gott geliebte Kinder an, damit sie die Liebe und Barmherzigkeit Christi spüren.

## Das verkannte Kapuziner-Malergenie: Bernardo Strozzi

Adrian Holderegger

Noch zu meiner Studienzeit galt das grossflächige Gemälde «Die Beweinung Christi» als Raubgut, das während den Genueser Wirren (1575–1797) unter dubiosen Umständen in das Kapuzinerkloster von Freiburg gelangt sei, ins Kloster an der Murtengasse, das im Jahr 1617 errichtet wurde und einer Ausstattung mit sakralen Gemälden bedurfte. Diese Erzählung konnte für sich einige Plausibilität beanspruchen, da Schweizer Söldnertruppen, wozu auch Freiburger gehörten, die Adelsrepublik von Genua schützen halfen und nach damaligen Gepflogenheiten in allerlei zweifelhafte Händel verstrickt waren. Das wohl als Hauptaltarbild konzipierte Gemälde hing bis zur Restauration des Konvents in den 1980er-Jahren an der Südwand des Kirchenschiffs, wenig beachtet, schlecht beleuchtet und in einem erbärmlichen Zustand. Sehr wahrscheinlich ist es dorthin platziert worden, weil es einem eher unbedeutenden Maler namens Annibale Carracci zugeschrieben wurde.

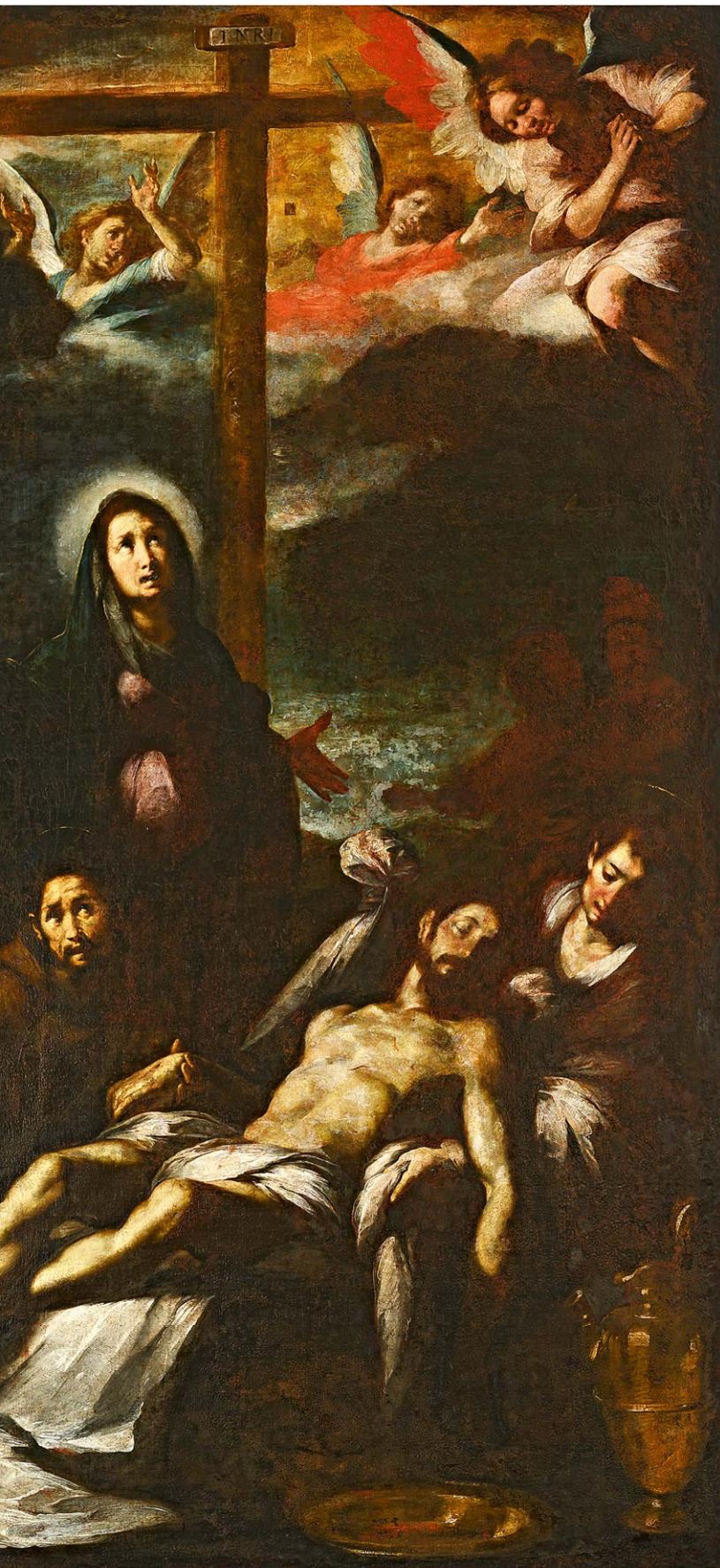
Neuere Forschungen im Umfeld der Klosterrenovation der Jahre 1982–1985 belegen eindeutig, dass das Altarbild dem genial begabten Kapuzinermaler Bernardo Strozzi (ca. 1581–1644) zugeschrieben werden muss. Nicht bloss Bildervergleiche, sondern vor allem auch ein Tagebucheintrag seines Leibarztes, dass Fra Bernardo einen Auftrag von Freiburg i. Ue. erhalten habe, verschafften Gewissheit. Strozzi trat mit 17 Jahren in Genua in den Kapuzinerorden ein, weshalb er in Künstlerkreisen auch den Spitznamen «il cappuccino» oder «il prete genovese» trug. Da sein künstlerisches Talent kaum zu bändigen war, und da er nach dem Tod seines Vaters ebenfalls für den Unterhalt seiner erkrankten Mutter aufkommen musste, gaben ihn die Oberen frei, damit er seine Familie unterstützen und sein Talent voll entfalten konn-

te. Strozzi galt zu seiner Zeit als einer der bedeutendsten Barockmaler in Italien. Nicht aus Zufall ist daher sein herausragendes Gemälde «Die heilige Katharina von Alexandrien» in der berühmten Bühle-Sammlung im Kunsthaus in Zürich zu finden. Um 1630 zog Fra Bernardo nach Venedig, wo er die örtliche Maltradition aufnahm und zusammen mit Domenico Fetti zum eigentlichen Begründer der venezianischen Barockmalerei wurde. Weit über Genua und Venedig hinaus bekannt, trug er dazu bei, die Übergangszeit von den dunklen, naturalistischen Ansätzen des Frühbarocks hin zu den farbenfrohen und expressiven Seiten zu gestalten. Er war bekannt für seine lebendige Farbgebung, seine dynamischen Kompositionen und seinen dynamischen Einsatz von Licht und Schatten. Kunsthistoriker erkennen in seinen Werken einen grossen Einfluss des bedeutenden Mailänder Malers Caravaggio, ein Pionier des römischen Frühbarock, aber auch des Venezianers Tintoretto, der eher noch dem statischen Manierismus verpflichtet ist (vgl. D. Sanguineti, 2023). Seine Charakteristik kommt im Altarbild von Freiburg, das im Zuge der Klosterrenovation leicht restauriert wurde und mittlerweile im inneren Chor hängt, exemplarisch zur Geltung.

*Freiburg i. Ue., Kapuzinerkloster, «Die Beweinung Christi», vom Kapuzinermaler Bernardo Strozzi, Genua, ca. 1621.*

Foto: Bruno Fäh





### Wie kommt ein so einzigartiges Bild nach Freiburg?

Die Kapuziner wurden zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Rahmen der Gegenreform nach Freiburg gerufen, um den katholischen Glauben zu festigen, in einem Gebiet, das seit der bernischen Eroberung der Waadt von protestantischen Nachbarn umgeben war. In der Schlussakte des Konzils von Trient (1563), das durchgehende Erneuerung beschloss, um den Katholizismus zu bestärken, wurde auch der Rückgriff auf die Ikonografie, d. h. die Darstellung von Glaubensinhalten über Bilder, ausdrücklich gefordert und in den Dienst der Glaubensvertiefung wie auch der Glaubensverteidigung gestellt. Daraus entwickelte sich das bildlich-sinnenhafte Instrument der Gegenreform, nämlich die Formensprache des Barock. Sie verbreitete sich, ausgehend von Rom, zunächst in Italien, dann über das ganze katholische Europa. Der Austausch von Kunstwerken, von Bildern, Grafiken und Textilien spielte dabei eine grosse Rolle. So fasste die Kunstrichtung des Barock mit ihrer Ausdrucksform auch in der Stadtrepublik von Freiburg Fuss. Es mussten nicht bloss die zahllos entstandenen Kirchen und Klöster mit Kunstwerken dieser neuen Stilrichtung ausgestattet werden, sondern auch das katholisch gebliebene Freiburger Patriziat war darauf bedacht, Werke des Barock zu erwerben oder auch in Auftrag zu geben. Bekannt sind im säkularen Bereich die barocken Decken- und Wandbemalungen der Wohnungen des Freiburger Patriziates wie auch die vielen Porträts aus dieser Zeit. Der Erwerb eines barocken Altarbildes aus Italien für den Hauptaltar der Kapuzinerkirche erklärt sich aus diesem Zusammenhang. Auch wenn wir keine archivalischen Belege haben, können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass über den damaligen Nuntius Msgr. Alessandro Scappi, der – aus Bologna stammend – wiederum mit dem Provinzial P. Zaccaria da Manarola von Genua befreundet war, der Auftrag an Fra Bernardo ging. Der Nuntius – und bezeichnenderweise nicht der Ortsbischof – weihte im



*Franz von Assisi hält die Hand des toten Christus, daneben Maria Magdalena, in zerfliessendes Rot gehüllt, die eine grosse Würde ausstrahlt.*

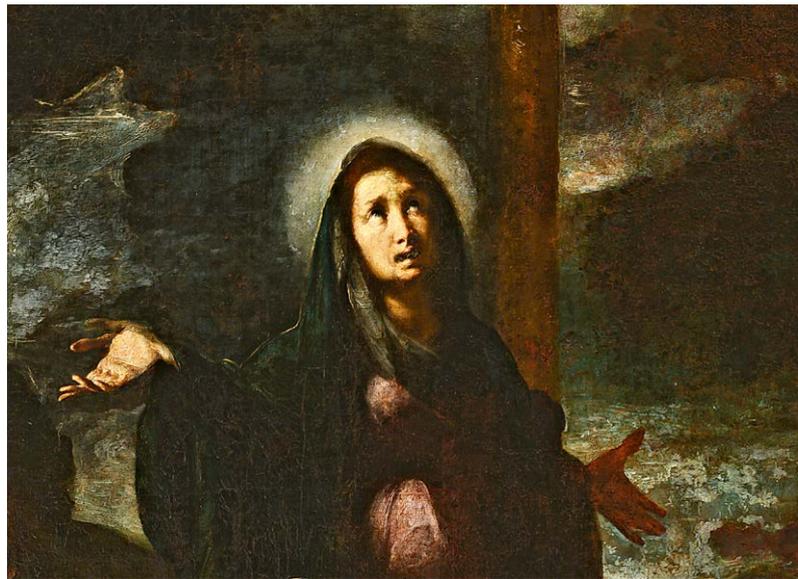


*Mystische Dramatik der Karfreitagsnacht. Strozzi spielt gekonnt mit hell und dunkel: Rechts oben türmen sich Wolken, Engel schwirren im hellen Gelb umher auf dunklem Hintergrund.*

November 1622 die Kirche zu Ehren der «Hl. Maria Magdalena» ein, nachdem allerdings in der Kirche bereits seit 1617 Gottesdienste gefeiert wurden. Für das Kirchweihfest wurde das Altarbild mit dem zentralen Motiv der Kreuzabnahme mit der Patronatsheiligen im Mittelpunkt in Auftrag gegeben. Es ist auch anzunehmen, dass das Freiburger Patriziat die Kosten übernahm.

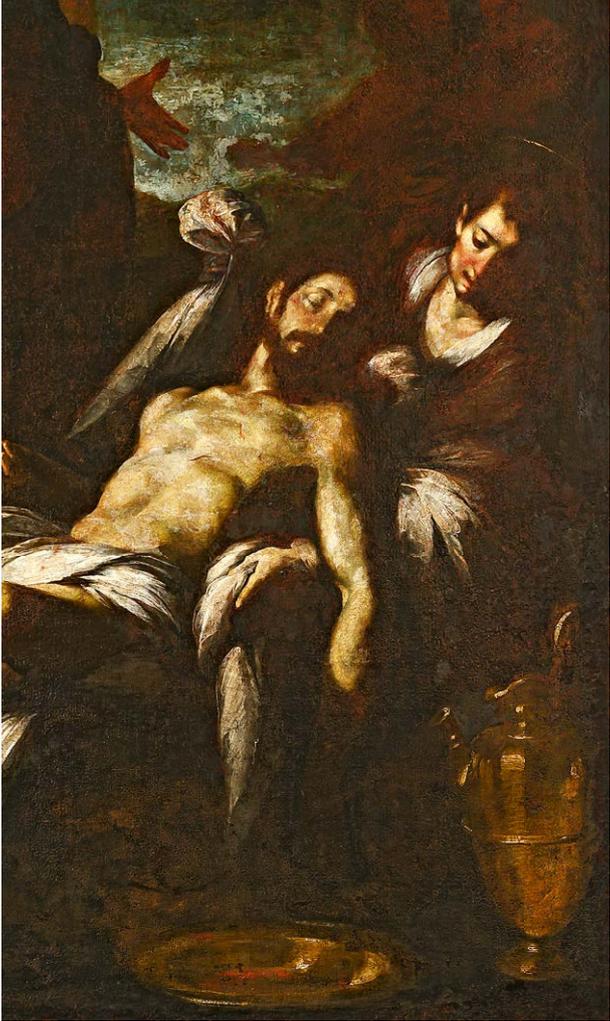
### Die Botschaft des Bildes

Das Gemälde erzählt ganz im Stile von Caravaccio (1571–1610) die mystische Dramatik der Karfreitagsnacht, indem Strozzi gekonnt mit hell und dunkel spielt: Rechts oben türmen sich Wolken, Engel schwirren im hellen Gelb umher; sie symbolisieren die tiefen Emotionen dieser Nacht. In der Mitte ruht der tote Christus, umgeben vom Dunkel der Nacht, vom Raum der Gottverlassenheit. Von ihm, dem Göttlichen, geht ein Licht aus, welches das Gesicht des Lieblingsjüngers Johannes beleuchtet, in dessen Schoss der Leichnam liegt; das Gesicht des Franz von Assisi, der zart die Hand des Toten hält, der Maria Magdalena, die in zerfliessendes Rot gehüllt ist und eine grosse königliche Hoheit ausstrahlt. Ein anderes Gesicht neben ihr bleibt – kaum erkennbar – im Dunkeln. Vor dem leeren Kreuz, das in den Himmel hineinragt, ist Maria, die Mutter des Herrn, in fast majestätisch-verklärter Haltung zu erkennen; sie scheint zwischen Himmel und Erde zu stehen, ihre erhobenen Arme tragen alles Leid in den lichtdurchfluteten Himmel, während sich ganz auf der Erde die Umstehenden in der Totenwache noch um den Toten kümmern – mit Wasser, Parfüm und



*Maria, Mutter des Herrn, steht vor dem leeren Kreuz, das in den Himmel ragt, in fast majestätisch-verklärter Haltung.*

kostbaren Salben. Der «flämische Krug» rechts unten macht deutlich, dass Strozzi die üppige flämische Stilrichtung ebenso kannte wie den eher statischen italienischen Manierismus, den er zu überwinden suchte. Das markante Hervortreten der barock gekleideten Maria Magdalena, die den Herrn beweint, ist für Freiburg bewusst gewählt, da sie die Titelheilige der Klosterkirche ist, wie so oft in anderen Kapuzinerkirchen. Das Freiburger Bild reiht sich kunsthistorisch demnach ein in die grossen italienischen Altarbilder jener Zeit (vgl. G. Carlen).



*In der Mitte ruht der tote Christus. Von ihm, dem Göttlichen, geht ein Licht aus, welches das Gesicht des Lieblingsjüngers Johannes beleuchtet. Der «flämische Krug» rechts ist ein Hinweis, dass Bernardo Strozzi die üppige flämische Stilrichtung kannte.*

### Ausdruck kapuzinischer Spiritualität

Das Gemälde ist nicht bloss Ausdruck zeitgenössischer spätmittelalterlicher Frömmigkeit, sondern trifft auch ganz zentral einen wichtigen Punkt der frühen kapuzinischen Spiritualität. Fra Bernardo mag damit bestens vertraut gewesen sein. In den ersten Konstitutionen der Kapuziner von 1536 wird die Nachfolge des armen, besitzlos pilgernden Jesus im Gefolge von Franz von Assisi als Wesensmerkmal der jungen Reformbewegung zum Mittelpunkt der Lebensweise erhoben, im Besonderen aber die Leidensnachfolge des verurteilten und gekreuzigten Jesus. Schon äusserlich soll der Habit die Form des Kreuzes tragen und daran erinnern, «dass wir der Welt als gekreuzigt erscheinen und die Welt für uns» (Nr. 23). Und zur spirituellen Praxis zählen spezielle Formen der Nachahmung bis hin zur Selbstgeißelung, welche es den Brüdern ermöglichen, «einen kleinen Anteil seiner sehr schmerzhaften Leiden zu empfinden» (Nr. 56). Die Leidensnachfolge mit ihrer Passionsmystik ermöglicht eine besondere Identifikation mit dem leidenden Christus, erhält aber auch eine besondere emotionale Intensität, indem das Leiden äusserlich wie innerlich nachempfunden wird (Compassio). Expressiv-sinnlich aufgeladene Gemälde, wie jenes von Bernardo Strozzi, mögen bei

der meditativen Vertiefung in die Passion einen äusserst wirkungsvollen Rahmen geboten haben. Das Gemälde von Strozzi hängt heute im inneren Chor des Konvents von Freiburg, dem wohl wichtigsten Ort einer jeden Kommunität. In der täglichen Meditation morgens und abends werden die Brüder an die theologisch-spirituellen Wurzeln ihres Ordens erinnert. Aus heutiger theologischer Sicht müssen wir allerdings anmerken, dass die Passion ihren Abschluss in der Auferstehung Christi gefunden hat. Durch die beinahe ausschliessliche Fokussierung auf die Passion, die im Übrigen auch die Naturmystik («Sonnengesang») in den Hintergrund treten lässt, ist dieser Aspekt weitgehend ausgeblendet worden, ein Aspekt, der bei Franziskus durchaus Teil seiner Armutstheologie war. Die letzten grossen Überarbeitungen der Konstitutionen von 1968/1982 haben diese Einseitigkeit korrigiert.

### Adrian Holderegger

Der Kapuziner Adrian Holderegger (1945) war von 1982 bis 2012 Professor für theologische Ethik an der Universität Freiburg i. Ue. Er hatte Lehraufträge an renommierten Universitäten (McGill, Berkeley, Sorbonne). Sein Forschungsschwerpunkt ist die biomedizinische Ethik und die Friedensethik. Er war Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler Gremien. Unter anderem ist er Ambassador for Peace bei der UNO und Mitglied des Schiedsgerichts der «Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste».





# Auf den Spuren von Mutter Maria Theresia Scherer

Das Kloster Ingenbohl feiert in diesem Jahr den 200. Geburtstag seiner Mitbegründerin, Mutter Maria Theresia Scherer. Im Jubiläumsjahr werden besondere Gottesdienste, ein Klosterweg, eine Kunstausstellung sowie mehrere musikalische Veranstaltungen angeboten (vgl. [www.kloster-ingenbohl.ch/jubilaeum-2025](http://www.kloster-ingenbohl.ch/jubilaeum-2025)).

Rebekka Breitenmoser

Wer war Mutter Maria Theresia? Sie wurde als Anna Katharina Scherer am 31. Oktober 1825 im luzernischen Meggen, unweit der Stadt, als Tochter einer Bauernfamilie geboren. Nach der Grundschule im Dorf absolvierte sie eine Ausbildung in Haushaltsarbeit und Krankendienst am Bürgerspital in Luzern.

## Die entscheidende Begegnung

Ihr Leben sollte sich nach einer entscheidenden Begegnung mit Pater Theodosius Florentini vollständig ändern. Die erst 19-jährige Anna Katharina Scherer trat 1844 in die Kongregation der Schwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen ein, einer Gründung von Pater Theodosius. Bereits ein Jahr später legte Anna Katharina ihre Profess ab und nahm den Namen Schwester Maria Theresia an.

Die junge Schwester war sehr intelligent und bildungshungrig.

Als reine Autodidaktin bestand sie das Lehramtsexamen, trat im Alter von 20 Jahren in den Schuldienst ein und war von 1845 bis 1852 als Lehrerin in Galgenen, Baar und Oberägeri tätig. In Näfels war sie als Armenmutter für die sozial Schwachen im Einsatz.

1852 folgte Schwester Maria Theresia dem Ruf nach Chur und leitete dort zuerst das ordenseigene Spital Planaterra und 1853 das neuerbaute Kreuzspital, beides Werke von Pater Theodosius, der seit 1845 als Pfarrer an der Hofkirche in Chur wirkte. Er war zu dieser Zeit bereits ein landesweit bekannter Sozialreformer. Von besonderer Bedeutung waren seine Bemühungen, den Bildungsnotstand im Schulwesen zu beheben, Frauen in sozialen und karitativen Aufgaben zu unterstützen und die wuchernden sozialen Probleme des Industriezeitalters aufzugreifen.

Diese neu entstandene Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz war mehr als andere auf karitative Aufgaben ausgerichtet.

## Rebekka Breitenmoser

Die Ingenbohler Schwester Rebekka Breitenmoser (1970) trat 1989 in die Gemeinschaft der Ingenbohler Schwestern ein. Als studierte Betriebsökonomin arbeitete sie von 2003 bis 2016 als Personalleiterin im St. Clara-Spital in Basel und danach als Leiterin Administration und Kommunikation in der Pfarrei St. Clara, Basel. Seit 2023 gehört sie dem Provinzrat an und lebt in Ingenbohl.





«Die Natur ist verletzlich, gleichwohl trotz sie Angriffen und erweist sich als robust und anpassungsfähig. Diese Kraft und Vielfalt sind für mich Motivation und Herausforderung, Werke zu schaffen, die Spielraum für Interpretationen zulassen.»

Regula Mathis

Interpretation Natur, Acryl auf Leinwand, 2025

## Neustart

1856, nach der bischöflich angeordneten Teilung der beiden Zweige der Kongregation, trat Schwester Maria Theresia in die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz über, die daraufhin nach Ingenbohl übersiedelte und hier ihr Mutterhaus aufbaute. Denn Pater Theodosius hatte im Jahr zuvor den leerstehenden Nigg'schen Hof auf dem Hügel in Ingenbohl gekauft. Zu diesem vereinsamten Bauernbetrieb gehörten ein geräumiges, aber verwahrlostes Wohnhaus, Nebengebäude mit Sennerei und Stallungen, dazu ein Hausgarten und beidseits am Fusse des Moränenhügels grosse Felder und Matten. Pater Theodosius konnte den Hof von Bernard Nigg für 45 000 Franken erwerben, mit einer Barschaft von gerade mal fünf Franken in der eigenen Tasche. Der Start war sehr schwierig. Lebensmittel mussten auf Kredit beschafft werden, mit Kochgeschirr konnte der Ingenbohler Pfarrer aus helfen, Werkzeug und Geräte für

die Feldarbeit mussten geliehen werden. Mit grosser Mühe konnte der Hof als Wohnstätte hergerichtet werden.

1857 wurde Maria Theresia zur ersten Generaloberin der neuen Gemeinschaft gewählt. Mutter Maria Theresia führte den Ausbau des Ordens erfolgreich voran. Sie legte die Basis dafür, dass dem Orden in den 1950er-Jahren weltweit mehr als 9000 Schwestern in 972 Niederlassungen angehörten.

Im gleichen Jahr, als sie zur Generaloberin ernannt wurde, kaufte Klostergründer Pater Theodosius die damalige Seidenfabrik Camenzind am Klosterbach in Brunnen, um damit Arbeits- und Ausbildungsplätze schaffen zu können. Das ambitionöse Unterfangen lag nach dem Tod von Pater Theodosius 1865 allein in der Zuständigkeit von Mutter Maria Theresia. Nur unter grössten Anstrengungen brachte sie das unrentable Unternehmen über die Runden. Das «Paradiesli» am Fusse des Klosterhügels diente in der Folge als Baum-

wollweberei, als Kindergarten, Waisenhaus, Sprachheilschule und als klostereigene Druckerei mit Papeterie.

Mutter Maria Theresia übte das Amt als Generaloberin bis zu ihrem Tod am 16. Juni 1888 aus. 1995 wurde Mutter Maria Theresia in Rom durch Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

## Der Brüchigkeit trotzen

In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Ingenbohl wird in Erinnerung an das Leben von Mutter Maria Theresia vom 16. Mai bis 31. Oktober 2025 im Kloster die Ausstellung «Der Brüchigkeit trotzen» präsentiert. Gezeigt werden Werke der Ingenbohler Schwestern M. Raphaela Bürgi und Gielia Degonda sowie von zehn Kunstschaffenden der Region.

Zusätzlich lädt der Klosterweg mit neun Stationen zu einem spannenden Rundgang auf dem Areal ein. Er erzählt die Geschichte der Gründer und des Klosters von den Anfängen bis in die Gegenwart.

## Kloster Ingenbohl – Heute

Ort des Innehaltens und der Begegnung

Die Schweizer Provinz der Ingenbohler Schwestern zählt gegenwärtig rund 290 Schwestern, deren Durchschnittsalter bei 84 Jahren liegt. Über 230 von ihnen leben auf dem Klosterhügel, wo die Fürsorge für die betagten Mitschwestern ein grundlegendes Element ihrer Identität darstellt.

Die Krypta mit dem Grab von Mutter Maria Theresia ist für viele ein Ort der Ruhe und des Kraftschöpfens. Menschen mit ihren Sorgen finden ein offenes Ohr an der Pilgerpforte. Das HügelCafe lädt zu Begegnung und einem Moment des Ausruhens ein. Auf dem Klostergelände ist zudem das Alterszentrum St. Josef eingebettet, das eine umfassende Pflege und ein behagliches Zuhause für die Schwestern wie externe Bewohnende bietet. Und wer auf dem Jakobsweg oder als Feriengast unterwegs ist, findet am Fusse des Klosters im Haus Maria Theresia eine freundliche Unterkunft.

[www.kloster-ingenbohl.ch](http://www.kloster-ingenbohl.ch)

# Reisen und Exerzitionen



## Prag – Perle an der Moldau

Eine Reise mit Tiefe und Weite lässt eintauchen in das goldene Prag der Kaiser, die franziskanische Welt von Klaras Freundin, die jüdische «Josefsstadt», das frühreformatorische Zentrum der Husiten sowie die moderne Stadt des Jugendstils, des Kommunismus und der Samtenen Revolution. Die Unterkunft wenige Minuten von Burg und Veitsdom entfernt ist alternativ-familiär: in der grünen Oase des Kapuzinerklosters und dem Flügel, in dem während des Uni-Jahres junge Studierende wohnen.

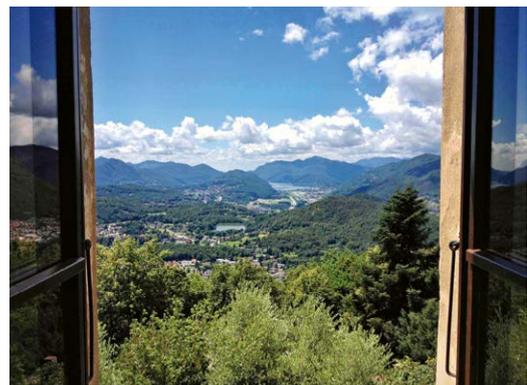
**Datum:** 27. Juli bis 2. August  
**Kosten:** CHF 950.– für Reise mit Bahn, Kost, Logis und Eintritte  
**Begleitung:** Br. Niklaus Kuster und Eugen Trost



## Padua – Antonius' Lebenswelt

Die Reise an die letzten Wirkstätten des heiligen Antonius führt in die vitalste Universitätsstadt zwischen Alpen und Po. Ausflüge überraschen mit facettenreichen Landschaften in der flachen Poebene und auf ihren vulkanischen Höhen. Antonius, der da als «il Santo» schlechthin verehrt wird, erweist sich zu Lebzeiten nicht als Wundertäter, sondern als leidenschaftlicher Gottes- und Menschenfreund: biblisch inspiriert, politisch wach und sozial engagiert. Eine Reise, in der sich Himmel und Erde immer wieder nahekomen!

**Datum:** 7. bis 13. September  
**Kosten:** CHF 1350.– im DZ, Zuschlag für EZ CHF 150.–  
**Begleitung:** Nadia Rudolf von Rohr und Sr. Beatrice Kohler



## Kloster Bigorio – Sommerexerzitionen

Das älteste Kapuzinerkloster der Schweiz lädt zu franziskanischen Exerzitionen mitten im Juli. Der Convento in den Kastanienwäldern hoch über der Hügel- und Seenlandschaft des Sottoceneri lässt die Schönheit der Schöpfung erleben und mit Panoramablicken aus guter Distanz auf das eigene Leben schauen. Die Exerzientage sind getragen von der Spiritualität und den Rhythmen, die Franz von Assisi für stille Intensivzeiten empfahl. Die Woche lädt dazu ein, in der reiseintensiven Sommerferienzeit der «Reise nach innen» Raum zu geben.

**Datum:** 12. bis 18. Juli  
**Kosten:** CHF 750.– für Vollpension und Begleitung, plus individuelle Reisekosten  
**Begleitung:** Br. Beat Pfammatter und Sr. Veronika Mang

## Weitere Infos

Nähere Infos finden sich auf der Website [www.tauteam.ch](http://www.tauteam.ch) und sie werden auf Wunsch auch postalisch oder per E-Mail zugesandt von der FG-Zentrale, Mattli Antoniushaus, Mattlistrasse 10, 6443 Morschach, [fg@antoniushaus.ch](mailto:fg@antoniushaus.ch)



# Mattli

Antoniushaus  
Seminar- und Bildungszentrum

**Mattli** Antoniushaus  
Seminar- und Bildungszentrum  
Mattlistrasse 10, 6443 Morschach  
T +41 41 820 22 26  
info@antoniushaus.ch

Details finden Sie auf unserer Website:  
www.antoniushaus.ch



6.–12. Juli

## **Kinder und Jugendmusikwoche 2025**

Leitung: Christina Schmidt

10.–13. Juli

## **Heilung des Herzens**

*Schulung der Bereitschaft zum Heilen*

Leitung: Andrea Kütke Albrecht,  
Peter Wild

25.–27. Juli

## **Waldbaden 1**

*Im Sein verbunden mit der Natur*

Leitung: Nadine Gäsclin

31. Juli – 3. August

## **Retreat: Der Sinn meines Lebens**

*Zur eigenen Kraft finden –  
dem Leben Richtung geben*

Leitung: Dr. Gabriele Kieser, Andrea Dicht

4.–9. August

## **Kids-Musical-Camp 2025 «Cinderella»**

*Musicalwoche für Kinder von 9 bis 13 Jahren*

Leitung: Guido Simmen, Musicalschiule  
VoiceSteps

15.–17. August

## **Von der Ohnmacht zum Handeln in Verbundenheit**

Leitung: Dr. Daniel Wiederkehr,  
Niklaus Bayer

16.–17. August

## **Verbundenheit mit Gott und Menschen im Tanz**

Leitung: Silvia Schambron-Leu

17.–18. August

## **In die Weite und in die Tiefe wachsen**

*Selbstentfaltung mit  
der Bibel franziskanisch*

Leitung: Dr. Claudia Mennen

30. August

## **Erweiterung des Bildkreises**

*Achtsamkeit und Fotografie  
im Austausch*

Leitung: Peter Wild, Marcel Eichenberger

5. September

## **Wie Franz von Assisi mit der Bibel unterwegs**

Leitung: Dr. Claudia Mennen

13.–14. September

## **Leben ist Beziehung – Retreat für Körper und Geist**

Leitung: Monica Frei

19. September

## **FG Treff: Ein Loblied auf ...**

*Der Sonnengesang mitten im Leben*

Leitung: Br. Paul Mathis,  
Nadia Rudolf von Rohr

20. September

## **Hebräisch – Geheimnis in jedem deiner Zimmer**

Leitung: Dr. Moni Egger

26.–28. September

## **Heilpflanzen im Herbst**

*Die Kraft der Natur erleben und verstehen*

Leitung: Dr. Andreas Kütke Albrecht

Paul M. Zulehner

## **Hoffnung für eine taumelnde Welt**

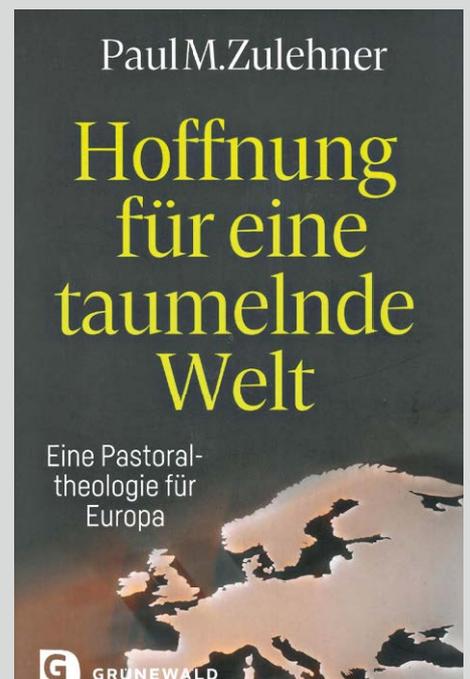
Eine Pastoraltheologie für Europa

2024 Grünewald. ISBN 978-3-7867-3345-4, CHF 60.–, 448 Seiten

«Wie kann das Evangelium in der taumelnden Welt von heute eine der Hoffnungsquellen sein?» Dieser Frage geht Paul M. Zulehner nach, der bekannte ehemalige Professor für Pastoraltheologie in Wien. Er schreibt sehr geerdet, keineswegs im luftleeren Raum gescheiter Spekulation. Denn immer wieder nimmt er Bezug auf die höchst aufschlussreichen Ergebnisse der Europäischen Wertestudien (1981–2020).

Sein Hauptanliegen: Die Kirche darf nicht um sich selber kreisen, um ihre internen Probleme und Richtungskämpfe. Sie kann und soll «in der Logik vom Kommen des Reiches Gottes sich in den Gang der Weltgeschichte «einmischen»». Dabei hat sie ein heutzutage rares, aber (über-)lebenswichtiges Gut anzubieten: die Hoffnung, dass nicht Krieg und Katastrophen das letzte Wort haben.

Walter Ludin



# Es hat noch Plätze frei!

Anmeldung möglich bis Ende bis 16. Juni 2025

## Delhi – Agra – Jaipur – Trivandrum – Kovalam – Kanyakumari – Kollam – Alleppey – Kochi

Diese 16-tägige Tour bietet eine bereichernde Erkundung Indiens und kombiniert kulturelle, historische sowie natürliche Höhepunkte an mehreren ikonischen Zielen.



- **Delhi:** Entdeckt historische Wahrzeichen wie die Jama Masjid, den Qutub Minar, den Akshardham-Tempel und Rajghat.
- **Agra:** Besucht das atemberaubende Taj Mahal bei Sonnenaufgang und erkundet das Mogul-Erbe der Stadt.
- **Jaipur:** Erforscht das Amber Fort, den Stadtpalast, Jantar Mantar und Hawa Mahal in der pinken Stadt.
- **Kovalam und Trivandrum:** Entspannt an den Stränden Keralas, besucht den Kanakakunu-Palast und genießt ayurvedische Behandlungen.
- **Kanyakumari:** Besucht das Vivekananda-Rock-Denkmal und die Thiruvalluvar-Statue am südlichsten Punkt Indiens.
- **Kollam und Alleppey:** Erlebt die Ruhe der Backwaters Keralas mit einer Hausbootfahrt und erkundet die Mangrovenwälder.
- **Kochi:** Besucht kulturelle Wahrzeichen wie die Jüdische Synagoge, die chinesischen Fischernetze und genießt eine Kathakali-Aufführung.

### Das Detailprogramm kann angefordert werden bei:

Br. George Francis Xavier  
Kapuzinerkloster  
Wesemlinstrasse 42  
6006 Luzern  
[george.franzxavier@kapuziner.org](mailto:george.franzxavier@kapuziner.org)



Impression

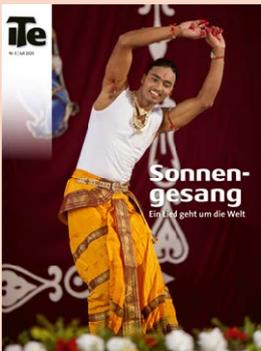
## Westschweizer Brüdertreffen mit Provinzial und Provinzrat



Das Bild zeigt viele indische Brüder, die das Kapuzinerleben der Westschweiz prägen. Der Brüderverantwortliche wie auch die Guardiane stammen alle aus Indien.

Foto: zVg

### Vorschau 3/2025



#### Sonnengesang

Ein Lied geht um die Welt

Vor 800 Jahren schrieb Franz von Assisi Weltliteratur. Sein «Sonnen-gesang» eröffnete im Frühling 1225 die Geschichte der italienischen Poesie. Neu wird das geschwisterliche Zusammenspiel sowohl zwischen den Gestirnen wie auch den irdischen Geschöpfen besungen. Der Apostel Paulus von Tarsus hat Geschwisterlichkeit einzig auf Christgläubige bezogen. Papst Franziskus integrierte in seine universale und ökologische Schau einer geschwisterlichen Welt Menschen aller Religionen. In Erinnerung an die freundschaftliche Begegnung zwischen Franz von Assisi und Sultan al-Kämil unterzeichnete er im Jahr 2019 zusammen mit Grossimam Ahmad al-Tayyeb die christlich-islamische Erklärung von Abu Dhabi über «human fraternity».

ITE 3/2025 spinnt den Faden dieses Schöpfungsliebes kreativ und franziskanisch weiter. Eine Klimajugendliche und ein Meteorologe bringen ihre Stimmen ebenso ein wie ein Klostersgärtner oder ein besorgter Freund der Bäume. Wie Wälder einen kühlenden Erholungsraum bieten, zugleich aber durch Feuer, Dürre und Erosion gefährdet sind, so hat aktuelle Schöpfungspiritualität eine Natur im Blick, die mit ihrer Schönheit fasziniert und zugleich schreit.

ITE 3/2025 spinnt den Faden dieses Schöpfungsliebes kreativ und franziskanisch weiter. Eine Klimajugendliche und ein Meteorologe bringen ihre Stimmen ebenso ein wie ein Klostersgärtner oder ein besorgter Freund der Bäume. Wie Wälder einen kühlenden Erholungsraum bieten, zugleich aber durch Feuer, Dürre und Erosion gefährdet sind, so hat aktuelle Schöpfungspiritualität eine Natur im Blick, die mit ihrer Schönheit fasziniert und zugleich schreit.

## Impressum

ITE-Ausgabe 2/2025  
103. Jahrgang | ISSN 1661-2515  
Das Magazin der Schweizer Kapuziner  
[www.kapuziner.ch](http://www.kapuziner.ch)

#### Herausgeber

Schweizer Kapuzinerprovinz

#### Abodienst

Schweizer Kapuzinerprovinz  
Provinzprokura  
Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern  
T +41 62 212 77 70  
[abo@kapuziner.org](mailto:abo@kapuziner.org)

#### PostFinance-Konto

IBAN CH14 0900 0000 4600 0338 2  
[www.missionsprokura.ch](http://www.missionsprokura.ch)

#### Redaktion ITE

Adrian Müller, Chefredaktor  
Herrengasse 33, 6430 Schwyz  
[adrianm@adrianm.ch](mailto:adrianm@adrianm.ch)  
[www.adrianm.ch](http://www.adrianm.ch)

Beat Baumgartner, redaktioneller  
Mitarbeiter, Ebikon  
[baumgartner.beat@gmx.ch](mailto:baumgartner.beat@gmx.ch)

#### Beirat

Niklaus Kuster, Rapperswil SG  
Bruno Fäh, Luzern  
Sarah Gaffuri, Volketswil

#### Layout

Sandra Barmettler, [www.bag.ch](http://www.bag.ch)

#### Druck

Brunner Medien AG, 6011 Kriens  
[www.bag.ch](http://www.bag.ch)

Erscheint 4-mal im Jahr

#### Abonnemente

Inland CHF 33.–  
Ausland € 28.–

#### Schon mit Kapuziner vernetzt?

Folgen Sie uns auf Social Media ...

🌐 [kapuziner.ch](https://www.kapuziner.ch)

📺 [kapuzinerch](https://www.kapuziner.ch)

☎ +41 76 722 12 26

# Bewegt, um zu bewegen

Klara von Assisi schrieb am Schluss ihres Lebens in ihrem Testament, dass Gott sie zu Grossem berufen habe. Sie lebt die Sendung, Christus durch das eigene Leben zu spiegeln. Welchen Weg weist die Heilige dafür? Schwester Beatrice versucht eine Antwort auf diese Frage anhand von persönlichen Bildbetrachtungen.

Beatrice Kohler

An erster Stelle steht für Klara das Schauen auf Christus. Sich selber auf die Verbindung mit Christus einlassen durch die Betrachtung seiner Menschwerdung, seines öffentlichen Wirkens und seines Leidens, Sterbens und Auferstehens. Christus in sich bewegen und tragen. Dadurch selber zu Spiegeln werden, in denen andere Christus erkennen und lieben können. Diese Bewegung veranschauliche ich gerne mit drei Bildern.

Der Romantiker Caspar David Friedrich (1774–1840) hat vorzugsweise in seinen Bildgestaltungen Landschaft und Religion miteinander verbunden. Seine Bilder werden lebendig durch den Betrachter. Er soll in seinen Gefühlen angesprochen werden und damit in die Deutung der Werke einbezogen sein.

Das Gemälde «Der Mönch am Meer», 1810 (Bild 1) entstanden, wirkt eher schwer und düster. Die horizontalen Linien betonen die Schwerkraft. Das Festland ist in der wellenartigen Gestaltung wie die Fortsetzung des bewegten Meeres mit den weissen Schaumkronen auf dem Wasser und den darüber schwebenden Möwen, die zum Himmel aufsteigen. Die Helligkeit des Himmels überstrahlt die Schwere der Uferlandschaft. Auch der Himmel ist bewegt. Statisch erscheint mir der kleine Mensch, mit

der Titelgebung als Mönch identifiziert. Er steht zwischen Himmel und Erde. Er wirkt in sich gekehrt und gleichzeitig vom Zusammenspiel der Naturphänomene fasziniert. Das Bild suggeriert, dass Friedrich den Menschen in seiner Einsamkeit und in der Ausgesetztheit durch Geschehnisse des inneren und äusseren Erlebens darstellen wollte.

*Ich lese darin, was Klara in ihrem Testament angesprochen hat. Im Schauen auf das Wesentliche, im Schauen auf die gegebene Wirklichkeit kommen wir in Berührung mit uns selber. Die Natur lässt uns stauen und kann uns mit dem Schöpfer aller Geschöpfe verbinden. Den Blick*

*über die Weite des Sees oder aus der Höhe eines Berges schweifen lassen, ohne zu beobachten, zu denken und zu analysieren. Nur schauen und wahrnehmen, was sich dadurch in mir bewegt. In Verbindung kommen mit sich, mit allem Geschaffenen, mit dem Schöpfer selber.*

Das Bild «Die Schreitenden Nr. 3.» (Bild 2) malte der Engelberger Mönch P. Eugen Bollin (\*1939).

Die expressive Darstellungsweise der reduzierten Figuren und die teils leuchtend klaren oder die mit weisser Farbe aufgehellten Farbtöne Orange, Grün, Ocker sprechen mich an. Ich mag seine Ausdrucksweise, die beobachtendes Schauen auf die Lebensrealität ein-



1

fängt und mit zügigen Strichen auf die Malunterlage bringt.

Es sind fünf Menschen dargestellt, die hintereinander in eine Richtung schreiten. Pater Eugen zeigt sie in ihrer Unterschiedlichkeit der Körperhaltung, des Gesichtsausdrucks und des Voranschreitens. Feine, sensible Wahrnehmungen drücken in kraftvollen, manchmal fast machtvollen Pinselstrichen aus. Der Horizont deutet – wie bei Caspar David Friedrich – eine obere und untere Hälfte an. Die Figuren haben Anteil an Himmel und Erde. Sie schreiten hintereinander nach rechts. Diese Bildrichtung steht für Entwicklung und Zukunft. Vielleicht fängt er in den Figuren auch das benediktinische gemeinsame Einziehen für die Liturgie ein. Es sind nicht nur männliche Figuren. Die Bleistiftstriche im Bild verdeutlichen es. Die Gesichter schauen in unterschiedliche Richtungen, mit offenen oder fast geschlossenen Augen. Die einen mehr auf die inneren, andere auf die äusseren Bewegungen bezogen.

*Die hl. Klara lebte mit ihren Schwestern in San Damiano als offene Gemeinschaft. Ihr Horizont waren die konkreten Menschen vor und in ihrem Hospiz und jene aus der weiten Welt, von denen sie durch Briefe,*

*Nachrichten und Erzählungen von reisenden Brüdern erfuhren.*

*Betrachten bedeutet Bewegungen beobachten; urteilsfrei bleiben und sich verwandeln lassen durch das Hin- und Hergehen von innen nach aussen und umgekehrt. Durch das Leben und Beten in der Verbindung des weltlichen Lebens mit dem göttlichen Urgrund.*

Das dritte Bild ist eine Ikone aus einem griechischen Kloster (Bild 3). Sie zeigt die Begegnung von Maria und Elisabeth. Die eine trägt den Propheten in sich, die andere den Gottessohn. Die Frauen erkennen sich gegenseitig in der Hoffnung, die sie in die Welt tragen und gebären werden. Die bewegten und fließenden Kleider bringen die innere Bewegung zum Ausdruck. Der Weihrauch vor dieser Ikone verdoppelt diese Bewegung und macht auch sichtbar, dass ein dichter Moment, der menschliches Verstehen übersteigt, flüchtig ist. Die beiden Frauen sind Auge in Auge. Jede schaut und erkennt in der anderen das göttliche Geheimnis.

*Als die hl. Klara ihrem Tod entgegen ging, verdeutlichte sich, was in ihrem Leben zentral war. Aus der Betrachtung des Leidens Christi war ihre Kraft gewachsen, leidenden Ge-*



*schöpfen zu dienen. Ihre Sehnsucht, mit Christus verbunden zu sein, erfüllte sie mit ausdauernder Geduld in der Krankheit. Ihre mütterliche Sorge für die Schwestern nahm nie ab.*

*Gemeinsam waren sie auf dem Weg, Christus zu begegnen und ihn in die Welt zu tragen. Die wesentliche Frage für heute? Nicht nur für jede und jeden persönlich, sondern auch für die Gemeinschaft der Kirche?*

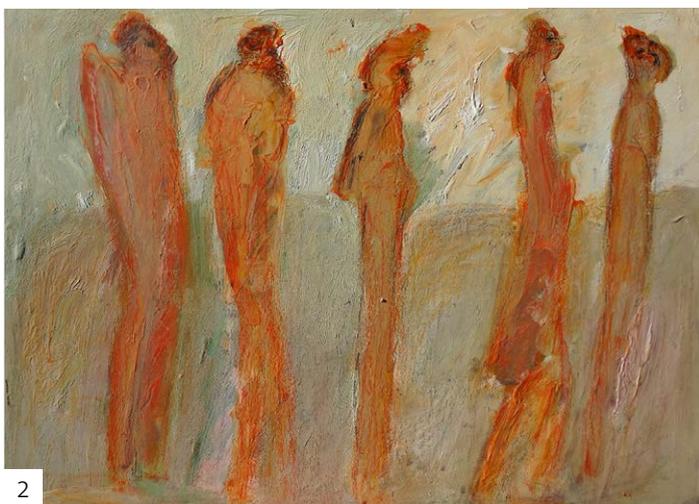


Bild: P. Eugen Bollin, Kloster Engelberg, Die Schreitenden Nr. 3

### Beatrice Kohler

Die Baldegger Schwester Beatrice Kohler (1955) war Primarlehrerin, besuchte die Kunstgewerbeschule in Luzern und unterrichtete Bildnerisches Gestalten in der Lehrerinnenbildung in Baldegg und danach am Gymnasium Beromünster. Sie ist heute aktiv in der franziskanischen Bildungsarbeit, als Kontemplationslehrerin und in der Geistlichen Begleitung. Als Spiritualin im Ausbildungsteam Seminar St. Beat der Diözese Basel begleitet sie Frauen und Männer auf dem Weg zum kirchlichen Dienst.





30518  
Machal FRCO

BLUE PRAHA  
CZECH HANDMADE GLASS

www.blupraha.cz

701256  
FRCO

17

Slowakei, Bratislava, Kapuzinerkloster, Bruder Matej Zbranek verteilt Essensrationen an Bedürftige.

Foto: Adrian Müller